

PRESSE CLUB

Mit 28 Seiten Sonderteil
zum 75. Jubiläum

Magazin

www.presseclub-muenchen.de



75 Jahre PresseClub München gestern - heute - morgen





Tritt ein für soziale Gerechtigkeit!

Verena Bentele
VdK-Präsidentin

Der Sozialverband VdK Bayern kämpft für Ihre Interessen

Der VdK mischt sich ein in die aktuelle Sozialpolitik, damit in Deutschland soziale Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Solidarität nicht auf der Strecke bleiben. Die soziale Kluft in Deutschland wird immer größer. Dagegen setzt sich der Sozialverband VdK zur Wehr. Soziale Gerechtigkeit bleibt eines der zentralen Themen für die Sozialpolitik der nächsten Jahre. Dank seiner Mitgliederstärke kann sich der VdK erfolgreich für die Interessen seiner Mitglieder in der Renten-, Pflege-, Gesundheits- und Behindertenpolitik einsetzen.

Werden Sie Teil einer starken Gemeinschaft, setzen Sie ein Zeichen für soziale Gerechtigkeit – werden Sie Mitglied im Sozialverband VdK Bayern!

In Bayern vertrauen über 830.000 Mitglieder dem VdK. Bei Fragen zu Rente, Schwerbehinderung oder Pflege profitieren Sie von der Erfahrung und Fachkompetenz unserer Teams in der Sozialrechtsberatung.

Jetzt Mitglied werden.
<https://.by.vdk.de/mitgliedschaft>



SOZIALVERBAND

VdK

BAYERN



unabhängig. solidarisch. stark.

INHALT

Staatsempfang zum 75. Jubiläum: Mitglieder und Ehrengäste feiern in der Münchner Residenz



6



12

Informationen, Kontakte und Aufträge: Darum lohnt sich LinkedIn für Journalisten



Die Kolumne

17 Streit unter der Gürtellinie: Auch Journalisten haben keine Sonderrechte



47



19 75 Jahre PresseClub: Sonderteil zum Herausnehmen

Liebe gegen alle Widerstände: Wie ein jüdisch-muslimisches Paar Brücken baut



54

Maschine statt Mensch: Wie KI im Arbeitsalltag unterstützt



58

Vom Flughafen bis zur Spielbank: Die PresseClub-Mitglieder kommen ganz schön rum

4 Editorial
Von Nelli Hennig

6 So war der Staatsempfang
Von Daniela Philipp

10 Häusliche Gewalt in den Medien:
Die Scham muss die Seite wechseln
Von Nelli Hennig

12 LinkedIn für Medienschaffende
Von Meike Leopold

14 Wie tickt die erste Frau an der Spitze des BR?
Im Gespräch mit Katja Wildermuth
Von Manfred Otzelberger

17 Über die Grenzen der Berichterstattung
Die Kolumne von Gero Himmelsbach

19 Jubiläumssonderteil
Ein Blick in die Geschichte

21 | 24 Grußworte

22 Gelesenes, Gehörtes, Erlebtes
Von Dietmar Schmidt

25 Die Jahrzehnte von 1950 bis 2025

40 20 Jahre Mentoring
Von Petra Schmieder-Runschke

42 Johann Schweglinger –
Das PresseClub-Archiv
Von Dr. Eva Moser

44 Das Haus und seine Geschichte
Von Peter Schmalz

47 Im Gespräch mit Meron Mendel und Saba-Nur
Cheema über eine interreligiöse Beziehung
Von Manfred Otzelberger

52 Freitod eines Freigeistes
Von Manfred Otzelberger

54 KI im Redaktionsalltag nutzen
Von Maximilian von Rossek

56 Mitgliederversammlung 2025
Von Eva Moser

58 Unterwegs mit dem PresseClub
Von Hildegard Tröger

60 Medientreff
Gäste im PresseClub München

62 Impressum

Senden Sie Ihr Feedback, Ihre Kritik oder Ihre Anfrage an: info@presseclub-muenchen.de



Liebe Leserinnen und Leser,

als ich vor 10 Jahren durch den Umzug nach München beruflich komplett neu starten musste, war der PresseClub München e.V. für mich die erste Anlaufstelle, um mit der Münchner Medienwelt in Kontakt zu kommen. Heute sind die Räume am Marienplatz für mich nicht nur Dreh- und Angelpunkt für Pressekonferenzen, Foren, Hintergrundgespräche und den direkten Austausch mit Kollegen. Der PresseClub ist auch eine zweite Heimat, in der ich inzwischen sehr viele spannende Menschen kennenlernen durfte, tiefe Freundschaften entstanden sind und sich berufliche Perspektiven eröffnet haben. Mich hier zu engagieren, ist nicht nur Ehrensache. Es ist ein Privileg.

In der Umsetzung dieses besonderen Magazins anlässlich des 75. Jubiläums habe ich den PresseClub nochmal ganz neu kennengelernt. Ich bin tief bewegt, welch' großartige Menschen den Club geprägt haben, welch' besondere Persönlichkeiten hier ein und ausgegangen sind (und immer noch tun) und welch' spannende Reisen und Events wir hier möglich gemacht haben. Der PresseClub ist so viel mehr als eine Adresse am Marienplatz.

In diesem Magazin werfen wir einen Blick zurück auf die spannende Geschichte. Aber auch auf das Hier und Jetzt und natürlich auf das, was noch kommt. Spannende Zeiten liegen vor uns. Ich freu mich drauf! Ihre

Nelli Hennig
Chefredakteurin

Heute steht hier der moderne Mini-Pavillion. Vor 75 Jahren wurde an dieser Stelle am Lenbachplatz der PresseClub im Café Kroll gegründet.



Fotos: privat

BMW
GROUP



ROLLS-ROYCE
MOTOR CARS LTD

WIR DREHEN PET-FLASCHEN IM KREIS.

Kreislaufwirtschaft ist eines der strategischen Schwerpunktthemen der **BMW Group Produktentwicklung**. Ein Beispiel: Der Sitzbezug Econeer in der aktuellen BMW 1er Reihe basiert auf 100 % recycelter PET-Oberware, das Monomaterial ist demontierbar und kreislauffähig.

Erfahren Sie mehr unter: bmw.de



Glanzvoller Rückblick und optimistischer Ausblick:

Der PresseClub feiert 75. Jubiläum

Zum 75. Jubiläum des PresseClubs München lud die Bayerische Staatsregierung zum Staatsempfang in die Münchner Residenz. Rund 300 Gäste aus Medien, Politik und Gesellschaft feierten das Engagement für Pressefreiheit, Qualitätsjournalismus und demokratische Debattenkultur.

VON DANIELA PHILIPPI



Der Vorsitzende Dr. Uwe Brückner blickt in seiner Ansprache zurück auf eine stolze Geschichte und zugleich nach vorn: als Thinktank, Ausbildungsort und Debattenraum mitten in München.

Medienminister Dr. Florian Herrmann begrüßt im Namen der bayerischen Staatsregierung die Gäste im Kaisersaal der Residenz.

Kaiserwetter bei strahlend blauem Himmel draußen – drinnen ein festlich herausgeputzter Kaisersaal der Münchner Residenz. Was könnte es Schöneres geben für die Feier 75 Jahre PresseClub München! Ein fahngeschmücktes Podium für den offiziellen Teil mit den Reden, weiß gedeckte, blumengeschmückte Stehtischchen für das anschließende gesellige Get-together. An die 300 Mitglieder und Gäste von jung bis alt feierten viele Stunden und ließen sich bei Speis und Trank die ausgezeichnete Verpflegung munden. Unter ihnen Vertreter von Konsularischem Korps und Wirtschaft, von Akademien, Kirchen und Polizei. Um nur einige in nicht protokollarischer und unvollständiger Reihen-



folge zu nennen: Micheia-Malina Diculescu-Blebea, Generalkonsulin von Rumänien und Rafal Wolski, Generalkonsul von Polen, Franz Xaver Peteranderl, Präsident der Handwerkskammer für München und Oberbayern, Dr. Achim Budde, Chef der Katholischen Akademie in Bayern, Erzpriester Apostolos Malamoussis und der Münchner Polizeipräsident Thomas Hampel. Und natürlich feierten die ehemaligen Vorsitzenden und jetzigen Ehrenvorsitzenden Dr. Norbert Matern und Peter Schmalz mit. Nur Ruthart Tresselt konnte nicht mit dabei sein.

Staatskanzleiminister Dr. Florian Herrmann, ohnehin für die Medien zuständig, begrüßte in Vertretung des in Berlin zu Koalitionsverhandlungen weilenden

Ministerpräsidenten die Festgäste. Die Herausforderungen für den Journalismus seien in den letzten 75 Jahren ungleich größer geworden. Gerade jetzt sei unabhängiger, professioneller Journalismus wichtiger denn je. Besonders in Zeiten von Fake News, gefälschten Bildern und künstlicher Intelligenz sei es die Aufgabe von Journalismus, Handwerkszeug zu vermitteln und Informationen einzuordnen. Der PresseClub trage entscheidend zu Meinungsbildung und Meinungsp pluralität als Kern der Demokratie bei. Gleichgesinnte arbeiteten im PresseClub mit Begeisterung für eine liberale Gesellschaft. „Hochwertiger Journalismus hat die besten Zeiten noch vor sich“, schloss der Minister und dankte dem PresseClub für seine jahrzehntelange Tätigkeit.

Helmut Markwort, Urgestein in der Welt der Medien und der Politik, erinnerte launig in einer Anekdote an die Vergangenheit des Clubs, als eine Delegation im Jahr 1971, noch zu Zeiten der Kulturrevolution, nach Peking reiste. An der Spitze der damalige Landtagspräsident Rudolf Hanauer und der Münchner OB in spe Georg Kronawitter. Die



Ein festliches Ambiente, leckere Schmankerl und gute Gespräche. Der Staatsempfang fand bei den Teilnehmern großen Anklang. Besonders erfreut zeigten sich Johann Schwepfinger und der Vorsitzende Dr. Uwe Brückner (Foto rechts) über den Sonderdruck zum Jubiläum mit dem historischen Rückblick.



Als langjähriges Mitglied erinnerte Journalist Helmut Markwort (Foto oben) in seiner launigen Ansprache an spannende Reisen mit dem Club. Schon der Aufgang zum Saal sorgte bei den Gästen für gute Laune (Foto unten).

Ehrenmitgliedschaft verliehen

Charlotte Knobloch wird für Lebensleistung geehrt



Dr. Charlotte Knobloch wurde vom Vorstand zum Ehrenmitglied ernannt.



Dr. h.c. Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern und treuer Stammgast des PresseClub München bekam beim Festakt „in Würdigung ihrer Lebensleistung zur Verständigung der Völker mit Israel“, wie es in der Urkunde heißt, die Ehrenmitgliedschaft des PresseClubs verliehen. In ihrer Dankesrede zeigte sich die 92-Jährige tief bewegt und hoch erfreut. „Informationen und Hintergrundwissen aus erster Hand, im Herzen der Stadt und des Freistaats – dafür steht der PresseClub. Und das seit 75 Jahren!“ Der PresseClub sei eine Bastion der verantwortungsbewussten Vierten Gewalt. „Bleiben Sie an unserer Seite. Wir brauchen Sie!“, schloss die Geehrte. Verbunden mit dem Wunsch: „Mazal tov – auf die nächsten 75 Jahre!“



Momente zum Festhalten:
Der Gesamtvorstand des PresseClubs mit
Medienminister Florian Herrmann auf
dem Podium. Vergnügte Gäste im Saal.



dienhochburg in München, als diskursives Forum, einen Club von Profis mit rund 250 Veranstaltungen im Jahr an Münchens bester Adresse. Bei den Mitgliedern gebe es auch keine rote Linie mehr zwischen Vertretern von Presse und PR. Aber Transparenz müsse sein. Auch die Nachwuchsförderung werde groß geschrieben mit einem eigenen Mentoring-Programm. Und gerade jetzt werde eine junge Sektion im PresseClub aufgebaut, um auch für junge Journalistinnen und Journalisten attraktiv zu sein. „Mit dem Münchner PresseClub ist immer zu rechnen. Auch in den kommenden Jahrzehnten“, schloss der Vorsitzende.

Unbestritten ältestes Mitglied unter den rund 600 Mitgliedern des Clubs ist Dr. Luise Gräfin Schlippenbach mit stolzen 103 Jahren, die schon Pressearbeit für Ludwig Erhard machte, als er noch nicht Bundeskanzler war. Die spätere Wirtschaftsjournalistin hat es sich nicht nehmen lassen, zum Staatsempfang zu kommen. Denn: „Der PresseClub ist ungeheuer wichtig, ein Mittelpunkt, zu Recht eine Drehscheibe, auch international.“

Und Politikwissenschaftlerin Prof. Ursula Münch, Chef der Akademie für Politische Bildung Tutzing, die es ja wissen muss: „Qualitätsjournalismus ist die Basis, um Informationen und Desinformationen, die auf die Menschen heutzutage einprasseln, richtig einzuordnen. Ohne ihn als Korrektiv wäre es eine große Gefahr für die Demokratie.“

Die Letzten machten sich auf den Heimweg, als schon mit dem Aufräumen im Kaisersaal begonnen wurde. Wenn das mal kein gutes Zeichen für eine gelungene Veranstaltung ist! ■



Daniela Philippi, ist seit 1982 Mitglied im PresseClub, verbrachte den Großteil ihres Berufslebens beim Bayerischen Rundfunk, lange als Leiterin der Redaktion Landespolitik und Berichterstatterin von den Bayreuther Richard-Wagner-Festspielen, bis sie in die Bayerische Staatskanzlei als Regierungssprecherin des damaligen Ministerpräsidenten Horst Seehofer wechselte. Im Ruhestand widmet sie sich ehrenamtlichen Tätigkeiten.

Reisenden staunten über die Unzahl von Fahrrädern und die Chinesen über die runden Augen der Europäer. Und des dortigen Auslandskorrespondenten Gerd Ruges Hund musste seinerzeit noch vor dem Kochtopf bewahrt werden! Wie sich die Zeiten ändern!

Und schließlich sprach last not least der Vorsitzende des PresseClubs München, Dr. Uwe Brückner. Er bedankte sich bei der Staatsregierung für die Ausrichtung des Staatsempfangs als Anerkennung für den unermüdlichen Einsatz des Clubs. „Dass dieses ehrenamtliche Engagement für Meinungsvielfalt und Qualitätsjournalismus mit einem Staatsempfang gewürdigt wird, ist nicht nur eine große Ehre, sondern auch Ansporn, weiterhin Räume für Debatte, Nachwuchsarbeit und Qualitätsjournalismus zu öffnen und unsere demokratischen Werte zu verteidigen“, so Uwe Brückner. Er bezeichnete den PresseClub als eine Me-

Und jetzt alle! Happy Birthday...

Die BRmedia gratuliert dem PresseClubMagazin zum 75. Jubiläum!



BRmedia
br-media.de

Warum die Berichterstattung über häusliche Gewalt die Realität verwischt – und wie Romy Stangl gegen Schweigen, Schuldumkehr und Stigma ankämpft. VON NELLI HENNIG

Die Scham muss die Seite wechseln

Hilfe für Betroffene

Bundesweit:
Das Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ ist kostenfrei und rund um die Uhr erreichbar unter der Telefonnummer 116 016

München und Umgebung:
Die Frauenhilfe München ist Tag und Nacht erreichbar unter der Telefonnummer 089 35 48 30
www.frauenhilfe-muenchen.de

Häusliche Gewalt ist keine Privatsache – sie ist ein gesellschaftliches Problem.“ Wenn Romy Stangl über Partnerschaftsgewalt spricht, dann mit einer Klarheit, die keine Ausreden mehr zulässt. Die Aktivistin, die selbst mehrfach Gewalt im sozialen Nahfeld erlebt hat, gehört zu den Frauen, die ihre Stimme erheben, wo andere schweigen. Und sie weiß, wie schwer dieser Schritt ist: „Lange habe ich gebraucht, um über meine Geschichte zu sprechen“, sagt sie. Was sie dennoch antreibt: „Ich spüre, dass jede erzählte Geschichte etwas verändert. Sie macht Mut, sich Hilfe zu suchen, und sie sensibilisiert auch Menschen, die bisher keinen Kontakt zu dem Thema hatten. Es herrscht noch immer viel Unwissen.“

Auch deshalb engagiert sich Romy Stangl unter anderem als Menschenrechtsaktivistin und als Vorstandsfrau des Münchner Vereins One Billion Rising, der sich für ein Ende der Gewalt gegen Mädchen und Frauen stark macht. Ihr Ziel: Empowerment, Sichtbarkeit, Veränderung. „Es geht nicht nur darum, Gewalt aufzuzeigen. Es geht darum, sie in ihrer Struktur zu verstehen – und zu beenden.“ Dass diese Struktur in der öffentlichen Wahrnehmung nach wie vor unterbeleuchtet ist, zeigt der aktuelle Trendreport der Otto Brenner Stiftung zur Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen.



Romy Stangl ist Menschenrechtsaktivistin, Vorstandsfrau von One Billion Rising München e.V., Gleichstellungsbeauftragte der Stadtverwaltung Haar, Initiatorin Petition Berufung Betroffenenrat häusliche Gewalt auf Bundesländer- und Bundesebene. Seit 2024 ist Romy Stangl Beisitzerin im Vorstand des PresseClub München.

Diese Gewalttaten sind anders, als oftmals dargestellt, keine Einzelfälle, sondern ein strukturelles Problem. Das gilt es zu beleuchten.



Gewalt hat System

Die Studie mit dem Titel „Tragische Einzelfälle?“ analysiert 3172 Artikel aus deutschen Print- und Online-medien zwischen 2020 und 2022. Das Ergebnis ist alarmierend: Medien konzentrieren sich in ihrer Berichterstattung überproportional auf Tötungsdelikte – obwohl diese statistisch nur einen Bruchteil der Gewaltereignisse ausmachen. Alltägliche Gewaltformen wie Bedrohung, psychische Gewalt oder ökonomische Kontrolle werden hingegen weitgehend ausgeblendet.

„Wenn Gewalt gegen Frauen als tragischer Einzelfall dargestellt wird, entsteht der Eindruck, es handle sich um individuelle Vorfälle ohne gesellschaftliche Ursachen. Das ist fatal. Die mediale Darstellung verharmlost, normalisiert und reduziert die Komplexität des Problems und verschleiert, dass es sich um ein strukturelles Problem handelt“, betont Romy Stangl. Tief verwurzelte Geschlechterrollen, Lohnungleichheit und wirtschaftliche Abhängigkeit, unzureichender gesetzlicher Schutz, mangelnde Umsetzung bestehender Gesetze durch Polizei und Justiz – das alles sind Faktoren, die Gewalt begünstigen oder deren Bekämpfung erschweren. Genau hier könnten Medien einen wichtigen Beitrag leisten: indem sie Missstände aufzeigen, Kontext liefern und Diskussionen anstoßen. „Wenn wir nicht anerkennen, woher diese Gewalt kommt und welche Strukturen sie ermöglichen, bleibt echte Prävention unmöglich“, so Stangl.

Die Otto Brenner Stiftung prangert in ihrer Studie an, dass in weniger als zehn Prozent der analysierten



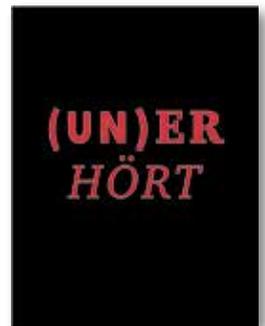
Wie man über häusliche Gewalt sprechen kann, will Romy Stangl gemeinsam mit den Fotografen Anna Clara Schrenker und Peter Müller in einem Buchprojekt zeigen. Im Herbst 2025 erscheint das Buch (UN)ERHÖRT – Frauen reden über häusliche Gewalt. Darin erzählen 25 Frauen offen, ehrlich und oft zum ersten Mal von ihrer Erfahrung mit Partnerschaftsgewalt. Sie berichten von ihrem Leid, aber auch von ihrem Weg in ein selbstbestimmtes Leben.

Die Porträts zeigen Frauen mit unterschiedlichen Lebenswegen. „Wir wollten den anonymen Zahlen Gesichter geben“, sagt Stangl. „167.865 Menschen wurden 2023 Opfer von Partnerschaftsgewalt. Unsere Erzählungen zeigen: Das sind keine Einzelfälle. Das ist Struktur.“

Besonders wertvoll: Die fotografische Inszenierung bricht mit Klischees. Keine kauernden Frauen im Halbdunkel. Stattdessen selbstbewusste Auftritte, stimmige Szenarien, starke Blicke. „Wir wollten keine Reproduktion des Opferbildes. Wir zeigen Stärke, Würde, Entwicklung.“

Romy Stangl versteht ihre Arbeit auch als Beitrag zur Demokratisierung der Medien. „Medien müssen sich fragen: Wen lassen wir sprechen? Und wie?“

Für sie ist klar: „Gewalt gegen Frauen ist eine Menschenrechtsverletzung. Und sie ist ein Thema für uns alle. Solange wir das nicht anerkennen, wird sich nichts ändern.“ Doch es wird höchste Zeit, dass die Scham endlich die Seite wechselt. ■



Buchtipp: (UN)ERHÖRT – Frauen reden über häusliche Gewalt
Herausgeber:innen: Romy Stangl, Anna Clara Schrenker, Peter Müller
Erscheint am 25.11.2025, Vorverkaufsstart ist ab Mai 2025 unter <https://annaclarastudio.de/unerhoert/>
ca. 300 Seiten | 44,90 Euro



Nelli Hennig ist stellvertretende Vorsitzende beim PresseClub München und seit 2024 die Chefredakteurin des PresseClub Magazins. Die 43-Jährige ist ausgebildete Redakteurin und arbeitet hauptberuflich als Kommunikationsleiterin bei Desideria Care e.V. Der gemeinnützige Verein setzt sich für Angehörige von Menschen mit Demenz ein.

Artikel die Perspektive der Opfer im Mittelpunkt steht. Stattdessen dominiert die Sicht auf den Täter, auf seine Motive, sein Umfeld. Der Fokus verschiebt sich, die Schuldfrage bleibt oft ambivalent. Kaum zu lesen sind dagegen Hinweise auf Hilfsangebote wie Hotlines oder Beratungsstellen. In gerade mal zwei Prozent der Fälle wird auf Anlaufstellen oder Hilfetelone aufmerksam gemacht. „Es braucht dringend mehr Hinweise auf Hilfsangebote und Anlaufstellen für Frauen und Kinder – nicht nur Schlagzeilen“, so die Aktivistin.

Sprachbilder und Schlagzeilen

Ein weiteres Problem sind die Begriffe, die verwendet werden: „Familiendrama“, „Eifersuchtstat“, „Beziehungsstreit“. Für Stangl eine rhetorische Verschleierung: „Diese Worte verschieben Verantwortung. Plötzlich klingt es, als wäre es eine gemeinsame Eskalation gewesen, kein Gewaltakt.“ Eine präzise Sprache hingegen kann aufklären: „Wir müssen sagen: Ein Mann hat seine Partnerin misshandelt und klar benennen, dass hier ein Unrecht geschehen ist.“

Es gibt bereits journalistische Leitfäden, etwa von ProQuote oder dem Deutschen Presserat, die für mehr Sensibilität in der Berichterstattung plädieren. Doch in der Praxis werden sie selten angewandt. „Ich wünsche mir, dass Journalistinnen und Journalisten lernen, wie man über Gewalt schreibt“, so Stangl. So wie Juristen oder Sozialarbeiter auch eine spezielle Ausbildung bekommen.

Trendreport: Gewalt gegen Frauen in den Medien

Gewalt gegen Frauen ist in Deutschland alltäglich. Und nicht nur in Politik und Justiz besteht großer Nachholbedarf im Kampf gegen geschlechtsspezifische Gewalt: Auch die journalistische Praxis zeigt deutliche Schwächen und erhebliche Leerstellen.

Im OBS-Trendreport, erschienen am 12. Dezember 2024, setzt Autorin Christine Meltzer ihre Untersuchung der Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen fort und analysiert die Jahre 2020 bis 2022. Das ernüchternde Ergebnis: Eine strukturelle Auseinandersetzung mit der Alltäglichkeit und Vielschichtigkeit von Gewalt gegen Frauen findet in der deutschsprachigen Berichterstattung weiterhin nur sehr selten statt. Im Vergleich zur ersten Erhebung der Jahre 2015 bis 2019 zeigen sich nur wenige Fortschritte. Auf Basis der kritischen Bestandsaufnahme formuliert der Trendreport Empfehlungen für eine differenzierte Berichterstattung, die Gewalt gegen Frauen als gesamtgesellschaftliches Problem anerkennt und für die Perspektiven der Betroffenen sensibilisiert ist.



Hier geht's zur Studie: www.otto-brenner-stiftung.de/trendreport-zur-berichterstattung-ueber-gewalt-gegen-frauen/

LinkedIn für Medienschaffende

Warum sich das Netzwerk wirklich lohnt

Ist LinkedIn überhaupt relevant für mich? Viele Journalistinnen und Journalisten assoziieren mit dem Business-Netzwerk zunächst die Jobsuche und jede Menge Eigenwerbung. Doch die Plattform kann viel mehr: Sie hilft dabei, gezielt Informationen zu finden, Expertenkontakte zu knüpfen und die eigene Arbeit sichtbarer zu machen. Das immer noch beliebte X (ehemals Twitter) liefert Publizierenden zwar schnelle Reaktionen und Debatten. Dafür punktet LinkedIn mit fundierten Einblicken und nachhaltigeren Kontakten. VON MEIKE LEOPOLD



LinkedIn auf einen Blick

- 2002 in Kalifornien gegründet
- Über eine Milliarde Mitglieder weltweit
- 25 Millionen im deutschsprachigen Raum
- Monatlich teilen rund 16 Millionen Mitglieder im DACH-Raum Inhalte
- Zwei Präsentationsformen: Persönliche Profile & Unternehmensseiten
- Basisnutzung kostenfrei, Premium-Funktionen gegen Gebühr

LinkedIn – drei Vorteile für Medienprofis

Von Aldi bis ZDF, von Arnold Schwarzenegger bis Annelena Baerbock – es gibt kaum Branchen oder Persönlichkeiten, die auf LinkedIn nicht vertreten sind. Hier teilen Fachleute ihre Einschätzungen, reichweitenstarke Content Creator setzen Themen, Unternehmen veröffentlichen News und CEOs sprechen über Branchentrends. Selbst die Politik hat LinkedIn längst für sich entdeckt.

- ➔ Davon profitieren Medienakteure auf vielfältige Weise.

Recherche und Themenfindung

LinkedIn ist ein effektives Recherche-Tool: Expertinnen und Experten sowie Meinungsmachende aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik sind hier aktiv. Oft teilen sie ihre Einschätzungen früher als in klassischen Medien. Über aktuelle Entwicklungen in Arbeitswelt, Wirtschaft und Gesellschaft wird intensiv diskutiert.

- ➔ Wer die mächtige Suche gezielt einsetzt, entdeckt wertvolle Hintergrundinfos und Dialogpartner.

Kontakte knüpfen und Netzwerk aufbauen

Gute Kontakte sind essenziell für journalistische Arbeit. LinkedIn erleichtert den Austausch mit Redaktionen, Presseverantwortlichen und Fachleuten aus verschiedenen Branchen. Wer sichtbar ist, erhöht die Chance auf spannende Geschichten, Interviewkontakte oder Anfragen für Gastbeiträge.

- ➔ Eine kurze, persönliche Nachricht reicht oft, um neue Verbindungen aufzubauen.

Neue Aufträge und berufliche Chancen

Freie Medienschaffende sind regelmäßig auf der Suche nach neuen Projekten. Ein professionelles LinkedIn-Profil, das Redaktionen anspricht, macht Expertise sichtbar.

Auch für Moderierende, Speaker oder Fachautoren bietet LinkedIn Chancen: Unternehmen und Veranstalter suchen gezielt nach profilierter Expertise. Rund 77 Prozent der LinkedIn-Nutzenden sagen, dass sie über die

Plattform Entscheidungen für berufliche Zusammenarbeit treffen (LinkedIn Studie, 2023).

- ➔ Regelmäßig Beiträge teilen, um als kompetenter, vertrauenswürdiger Kontakt wahrgenommen – und gefunden zu werden.

Fünf smarte Wege, LinkedIn optimal zu nutzen

Ein Profil anlegen und abwarten? Für „Karteileichen“ interessieren sich weder die User noch der Algorithmus. Verstehen Sie LinkedIn als eine virtuelle Bühne mit vielen Möglichkeiten, sichtbar zu werden und in den Dialog zu treten – dann sind Sie auf dem richtigen Weg.

1. Gestalten Sie Ihren Auftritt wie einen Pitch

Auch bei LinkedIn gilt: Wer nicht sofort findet, was er sucht, ist schnell wieder weg.

Machen Sie im Header (also dem oberen Bereich Ihres Profils) auf einen Blick klar, wer Sie sind und wofür Sie stehen. Titelbild, Slogan und ein aktuelles, freundliches Profilbild sind Ihre digitale Visitenkarte.

2. Nutzen Sie Ihr Profil voll aus

Ihr LinkedIn-Profil ist mehr als ein digitaler Lebenslauf. Erzählen Sie im Abschnitt „Über mich“, was Sie antreibt. Zeigen Sie Arbeitsproben, listen Sie Fähigkeiten auf, lassen Sie sich empfehlen – so entsteht ein lebendiges, glaubwürdiges Gesamtbild.

3. Teilen Sie regelmäßig Inhalte

Posten Sie Einblicke in Ihre Arbeit, Trends oder Analysen. Vom kurzen Beitrag bis zum eigenen Newsletter – vieles ist möglich. Verwenden Sie Schlagworte (Keywords), damit Ihre Inhalte in der Suche auftauchen.

- ➔ Denken Sie immer auch an Ihre Zielgruppen: Was interessiert Ihre Wunschzielgruppe(n)? Wer einen Perspektivwechsel vornimmt, erhöht die Relevanz der eigenen Inhalte deutlich – und wird eher weiterempfohlen.

4. Bauen Sie Ihr Netzwerk gezielt auf

Vernetzen Sie sich mit Menschen aus Redaktionen, Verbänden und Fachkreisen. Wer sich vorher mit dem Profil seines Gegenübers beschäftigt, erhöht die Chance auf echten Austausch.

Welcome to

LinkedIn

5. Recherchieren Sie mit System

Nutzen Sie die Suchfunktion, um Themen, Personen oder Organisationen zu finden.

Sie können Ergebnisse nach Standort, Branche oder Aktualität filtern – so kommen Sie schnell zu relevanten Stimmen.

Fehler vermeiden: So holen Sie mehr aus LinkedIn heraus

Viele schöpfen das Potenzial von LinkedIn nicht aus – oft, weil sie die Plattform falsch einschätzen oder sie nur halbherzig nutzen. Diese drei Fehler sind besonders verbreitet:

- ➔ **Unklare Positionierung:** Wer einen vagen Profiltext hat, wird schwerer gefunden. Beschreiben Sie kurz und konkret, wer Sie sind und worüber Sie berichten.
- ➔ **Nur konsumieren, nicht interagieren:** Wer nur mitliest, bleibt unsichtbar. Kommentare, Likes und Shares bringen oft genauso viel Sichtbarkeit wie eigene Beiträge.
- ➔ **Keine Kontinuität:** Ein starker Start ist gut – aber Sichtbarkeit entsteht durch Regelmäßigkeit. Wer monatelang nichts postet, wird vom Algorithmus kaum beachtet.

Fazit: LinkedIn lohnt sich auch für Medienprofis

Brauchen Sie als Journalistin oder Journalist LinkedIn?

Ja – wenn Sie Ihre beruflichen Chancen im digitalen Raum aktiv gestalten wollen.

Denn: Sichtbarkeit, Austausch und fachlicher Dialog finden längst nicht mehr nur auf X oder in klassischen Medien statt. LinkedIn bietet eine stabile Plattform, um sich zu positionieren, Themen zu setzen und neue Möglichkeiten zu entdecken. Ein überzeugender Auftritt, relevante Inhalte und kluges Netzwerken zahlen sich aus – auf lange Sicht und oft schneller als gedacht. LinkedIn ist kein Sprint, sondern ein kontinuierlicher Dialog. Wer dranbleibt, wird mit echten Kontakten, Themenideen und oft auch interessanten Anfragen belohnt.



Meike Leopold ist Expertin für digitale Kommunikation und LinkedIn Top Voice. Sie hat bei internationalen Konzernen Blogs aufgebaut und Social-Media-Strategien verantwortet. Als Inhaberin der Agentur „Start Talking“ berät sie Unternehmen aus dem Mittelstand, Konzerne und KMUs. Sie coacht Teams und Führungskräfte für ihren Auftritt im Netz und gibt regelmäßig Workshops und Trainings rund um digitale Kommunikation. Ihre Fachbücher sind unter anderem im Haufe Verlag erschienen.

www.linkedin.com/in/meikleopold/

Der PresseClub München auf LinkedIn

LinkedIn ist der Ort für fachlichen Austausch, neue Impulse und Sichtbarkeit im Mediumfeld. Auch der PresseClub München bringt sich hier mit aktuellen Debatten, Hintergründen und Stimmen aus der Branche ein. Wer informiert bleiben und mitreden will, folgt unserem Kanal. QR Code scannen und Follower werden:





Mit Heiterkeit und Härte

Sie ist eine gebürtige Berlinerin. Und eine leidenschaftliche Bayerin, die mit Betthupferl und Pumuckl aufgewachsen ist. Diese Frau hat schon jetzt Mediengeschichte in Bayern geschrieben: Katja Wildermuth, 59, ist die erste Frau, die den Bayerischen Rundfunk als Intendantin leitet.

INTERVIEW VON MANFRED OTZELBERGER

Carpe Diem: Nütze den Tag. Das Lebensmotto von Katja Wildermuth, die fachlich so schnell niemand etwas vormacht. Sie ist eine Managerin, die auch viel lacht. Im April wurde sie wiedergewählt – ohne Gegenkandidaten.

Mit Charme und Charisma, Energie und Esprit, Heiterkeit und Herzlichkeit, aber auch Härte. Im Februar 2026 beginnt ihre zweite Amtszeit, niemand wagte es, gegen sie zu kandidieren. Das Presseclub Magazin wollte wissen, welcher Mensch hinter dem Amt steckt, wie die taffe Medienmanagerin tickt. Der BR ist mit seinen 5000 Mitarbeitern die viertgrößte ARD-Rundfunkanstalt. Das ist Macht. Und jede Menge Verantwortung.

Wildermuth ist ein sprechender Name, waren Sie ein wildes, mutiges Mädchen, eine Pippi Langstrumpf?

Als ich ganz jung war nicht, da war ich eher zurückhaltend. Aber als Teenager hatte ich Lehrer, die ihre Schüler in deren ganzer Unterschiedlichkeit gefördert haben. Da habe ich angefangen, mich mit mir selbst wohlfühlen und meinen Weg zu gehen. Der Name Wildermuth ist übrigens angeheiratet. Da kann ich also gar nix für.

Hatten Sie schon früh einen Karriereplan, das Ziel, Intendantin zu werden?

Ich habe immer Menschen beneidet, die schon mit 12 sicher waren, dass sie einmal Chefredakteur oder Bundeskanzlerin werden wollen. Ich wollte nach dem Abitur erst mal Lehrerin für Deutsch, Geschichte und Sozialkunde werden – ein wunderschöner Beruf. Den ich allerdings nie ausübte. Denn am Studienende bekam ich das Angebot, an der Uni Dozentin für alte Geschichte zu werden und zu promovieren. Die Lebenskultur der römischen Oberschicht vor 2000 Jahren war das Thema, für das ich mich interessierte.

Als Althistorikerin wären Sie kaum Intendantin geworden.

Ich habe in der Tat nach der Promotion die universitäre Laufbahn verlassen. Mein Weg führte über ein Verlagsvolontariat in den Journalismus. Ich hatte eine Brieffreundin in der DDR, nach der friedlichen Revolution diskutierten und reisten wir zusammen und ich begriff:

Es ist wertvoll, Cicero zu studieren, aber für mich war es am Ende spannender, die eigene Zeitgeschichte zu begleiten. Ich bin ein sehr neugieriger Mensch. Bis heute. Das Schöne am Journalismus ist ja, dass man die Lizenz hat, alles zu fragen.

Sie waren auch bei den Montagsdemos in Leipzig, war das Ihr Erweckerlebnis?

Die Transformation einer Diktatur zur Demokratie fasziniert mich bis heute. Ich ging als Autorin von TV-Beiträgen zum MDR, Schneiderraum und Dreharbeiten sind mir vertraut. Und später wurde ich Redakteurin für Zeitgeschichte und Dokumentarfilme. Eine großartige Aufgabe, wir machten viele inspirierende und preisgekrönte Koproduktionen mit internationalen Sendern.

Wann spürten Sie, dass Sie das Zeug zur Intendantin haben? Und es auch wollten?

Ich habe das Glück, immer das gerne zu machen, was ich gerade mache. Das ist als Autorin so gewesen und dann beim MDR als Leiterin der Redaktion Geschichte und Gesellschaft oder als Programmbereichsleitung für Kultur und Dokumentation beim NDR auch. Ich hatte keinen Masterplan. Und dann wurde ich 2021 angesprochen, ob ich mir die Position der BR-Intendantin vorstellen könnte. Wenn es nicht der BR gewesen wäre, hätte ich wohl abgesagt. Denn für mich bedeutete die Rückkehr nach Bayern Heimkommen. Wenn man mich in München mit verbundenen Augen aussetzt, finde ich nach Hause. Auch den Dialekt kann ich immer noch. Ich komme aus Anzing, wir wohnen sogar in einer Wohnung, in der Sepp Maier, die „Katze von Anzing“, gelebt hat. Ich treffe heute noch meine Freunde und Freundinnen vom Handballverein. Natürlich war ich später auch eine begeisterte Fußballmama für meine Kinder. Fußball schaue ich auch immer noch gern in großer Runde. Das Schönste ist doch das Diskutieren von strittigen Szenen, das Fachsimpeln. Und der gemeinsame Jubel. Das WIR ist mir im Leben wichtiger als das ICH.

Kinder und Karriere – wie haben Sie das gemacht?

Ich hatte zum Glück gute KITAS in Leipzig. Dank Handy war ich auch zuhause oder auf dem Spielplatz fürs Büro erreichbar. Und ich habe einen Mann, der mich partnerschaftlich unterstützt.

Machen Ihre Kinder auch „irgendwas mit Medien“?

Nein, sie gehen ihre eigenen und ganz anderen Wege und das finde ich gut.

Kamen Sie beim BR zur richtigen Zeit an den richtigen Platz?

Absolut. Denn die Zeiten von heute erfordern andere Prioritäten als früher. Ich bin von der Prägung her Programmacherin, von der Leidenschaft her aber auch Strategin. Ich beschäftige mich auch gerne mit Finanzplänen und Umstrukturierungen. Und das ist

leider auch notwendig. Wir müssen aktuell 70 Millionen einsparen, das ist eine große Verantwortung. Bewegung ist das neue Normal. Wir müssen uns transformieren. Dabei unterstützen mich gemischte Teams aus der Belegschaft, die nicht nach Hierarchie, sondern nach Kompetenz zusammengestellt sind. In diesen Teams gibt es neben viel Knowhow auch viel Freude an der Transformation und Eigenverantwortung – und darum geht es. Wir haben eine ungeheure Dynamik, so viel ändert sich täglich. Vor zwei Jahren wusste ich noch nicht, was Chat GPT ist, jetzt machen wir auch in der Intendanz ganze Workshops dazu. KI ist ein großes Thema, bei dem der BR Vorreiter innerhalb der ARD ist.

Vier von neun Intendanten der ARD sind jetzt weiblich – die Frauen holen auf.

Wir haben einen guten Geist in der Intendantenrunde. Aber Kompetenz ist keine Frage des Geschlechts.

Das hat man bei Patrica Schlesinger gesehen, der geschassten Intendantin des RBB, die durch Verschwendung, Luxus-Allüren und Uneinsichtigkeit auffiel. Wie ärgerlich waren Sie auf diese Kollegin, die Ihnen allen in der ARD eine Bärendienst erwiesen hat?

Ich habe mir diese Schlagzeilen nicht gewünscht und bestimmte Dinge hätte ich mir auch nicht vorstellen können. Danach haben wir natürlich auch beim BR und in der ganzen ARD alles überprüft. Bei uns gab es keine derartigen Schieflagen.

Sie sind parteilos – ein klarer Unterschied zu Ihrem Vorgänger Ulrich Wilhelm, der Pressesprecher bei Angela Merkel und Edmund Stoiber war.

Unser Auftrag ist die Ausgewogenheit. Das ist ein ganz großes Pfund. Es ist wichtig, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk politisch und ökonomisch unabhängig arbeiten kann. Wir wollen keine Verhältnisse wie in den USA. Dort gibt es kaum mehr öffentlich-rechtlichen Rundfunk und das spürt man. Wenn Medien rein ökonomisch funktionieren, haben wir Skandalisierung, Emotionalisierung und Fake News. Aber unsere deutsche Demokratie fundiert auf Diskurs und einer Basis gemeinsamer unstrittiger Fakten. Dafür steht der BR. Wir sind ein Bollwerk gegen den brandgefährlichen Populismus mit seinen vermeintlich einfachen Antworten, die in die Irre führen.

Sie verdienen 340 000 Euro – sind Sie jeden Cent wert?

Der Verwaltungsrat des BR ermittelt die Gehälter anhand von Vergleichsgrößen in anderen öffentlichen Institutionen und mit Blick auf die Größe der Anstalt. Selbst wenn alle ARD-Intendanten auf ihr Gehalt verzichten, würde der Rundfunkbeitrag um keinen Cent sinken. Beim BR haben wir fünf Prozent Verwaltungskosten. Einen Wasserkopf gibt es bei uns nicht.

„Ich habe das Glück, immer das gerne zu machen, was ich gerade mache.“

Katja Wildermuth

AUS DER **75** GESCHICHTE

Das PresseClub Magazin

1997 erscheint die allererste Ausgabe des PresseClub Magazins – eine Idee von Ruthart Tresselt gemeinsam mit Martin Schäfer. 20 Jahre lang prägte Ruthart Tresselt das Magazin.

2016 übernimmt Peter Schmalz den Vorsitz.

2022 geht die Chefredaktion organisatorisch in die Hände der Geschäftsstelle, mit Unterstützung eines engagierten Redaktionsteams (Angelica Fuss, Ralf Scharnitzky und Nelli Hennig).

Ab 2024 übernimmt die stellvertretende Vorsitzende Nelli Hennig die Chefredaktion.

In der aktuellen Ausgabe des Magazins finden die Leser ein besonderes Schmankerl: Den historischen Rückblick zu „75 Jahre PresseClub“ zum Herausnehmen.





Die entspannte BR-Intendantin in ihrem Büro mit Manfred Otzelberger vom Presseclub. „Glasklar wie einen Bergbach“ empfand sie der Reporter.

Jetzt wollen Sie den Rundfunkbeitrag um 58 Cent erhöhen. Der Appell, dass das bitter nötig ist, klingt schon fast verzweifelt.

Dieser Bedarf wurde nicht von uns, sondern von der unabhängigen Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten (KEF) festgestellt. So ist es im Gesetz vorgeschrieben. Dadurch soll sichergestellt werden, dass nicht politische Stimmungen die Beitragshöhe bestimmen. Seit 2009 ist der Rundfunkbeitrag um nicht mehr als einen Euro gestiegen. Ich hoffe immer noch, dass die Mi-

nisterpräsidenten diese sanfte Steigerung bejahen – und wir nicht vor das Bundesverfassungsgericht ziehen müssen. Die Politik definiert unseren Auftrag, aber sie bestimmt nicht das Budget. Nur ein Vergleich: Das Deutschlandticket ist gerade neun Euro im Monat teurer geworden. Wir reden hier über sieben Euro – und zwar im Jahr.

Das Fernsehen wurde im Internetzeitalter schon oft totgesagt, hat es Zukunft?

Bei Live-Events sitzt immer noch das halbe Land vor dem Fernseher, es gibt sie noch, die Lagerfeuer-Momente wie Fußballspiele, Brennpunkte oder – jetzt im Februar – die Wahlberichterstattung. Aber wir reden eben nicht mehr von Ausspielwegen, sondern von Inhalten und unterscheiden zwischen Video und Audio. Alles kann man sich auch zeitversetzt jederzeit und überall in der Mediathek oder über Social Media ansehen. Deswegen stärkt der BR seine Alleinstellungsmerkmale, also Angebote, die es nicht bei Netflix oder anderen gibt: „Dahoam is Dahoam“, die „Brettel-Spitzen“, Berichte unserer 30 Korrespondenten-Büros in Bayern, erfolgreiche Podcasts wie „Bergfreundinnen“ und vieles mehr. Darüber hinaus Events wie unsere beliebte BR-Radltour, bei der ich persönlich dabei bin. Mir ist nicht bang vor der Zukunft. Unser Angebot kann sich sehen lassen. Und hören. ■

Anzeige



IHR DIE POLITIK – WIR DAS BIER!

Wildmosers

Restaurant · Cafe

Wildmosers Restaurant · Partner des PresseClub München · Marienplatz 22 · 80331 München · Tel: +49 89 238 86 696



Wie explizit dürfen Medien berichten?

Endlich geht wieder einmal ein Streit unter der Gürtellinie richtig viral! Doch, stopp, wo sind die Grenzen bei einer Berichterstattung? Was darf man zeigen und berichten?

Kaum war die Wahl zum Bundestag 2025 ausgezählt, brachte den Chef der abgewählten FDP, Christian Lindner, ein völlig neues Thema in die Öffentlichkeit: Das Satiremagazin „Titanic“ hatte Lindner und seine Ehefrau auf das Januar-Cover samt gefaktem Baby-Ultraschallbild genommen und dazu getitelt: „Baby im Eimer. Es wird ein Low Performer! Lindner stellt einen Antrag zur Abschaffung von §218“. Lindners Anwalt sah darin eine „mensenverachtende Darstellung“ und nahm die „Titanic“ auf Unterlassung in Anspruch. Natürlich ging das nicht nur durch die Fachpresse. Eigenartig aber: Der Stein des Anstoßes, das „Titanic“-Cover, fand sich in keinem der Berichte. Offenbar war man sich – medienübergreifend selten einmütig – darin einig, dass ein Abdruck des „Titanic“-Titels das Persönlichkeitsrecht des FDP-Politikers verletzen könnte.

Viel lustiger erscheint es sonst, voller Entrüstung die schlimmsten Beleidigungen genüsslich aufzubereiten und erst recht zum Gegenstand einer Berichterstattung zu machen. Ein Blick zurück ins Jahr 2024: Über Wochen verarbeitete der Comedian Oliver Pocher die Trennung von seiner Frau Amira öffentlich. Grenzen kannte er dabei nicht und meinte laut BILD: „Alles, was ich hier erzähle, ist auf der Bühne. Das ist rechtsfreier Raum. Ich kann hier erzählen, was ich will.“ Und (nicht nur) die Boulevardmedien griffen es gerne auf, gaben in allen Einzelheiten die Kraftausdrücke des verschmähten Ehemanns wieder und zitierten beleidigende Passagen aus Pochers Bühnenprogramm – manchmal mit dem schmalen Hinweis, dass er nun schon etwas zu weit gegangen sei. Kostprobe: „Für Leute, die sensibel sind – es ist wirklich sehr unangenehm. Es fallen ekelhafte Begriffe wie F*cken, F*tze, Amira und Cora, Christian Düren, Biyon. Wer damit ein Problem hat, der kann jetzt gehen.“ Die Quelle dieses Zitats ist nicht etwa die Bühnenshow, sondern ein Bericht in BILD vom 25. Januar 2024, der übrigens auch 2025 noch verfügbar ist. Beiträge wie dieser sorgen erst recht dafür, dass Pochers Schmähungen über das Publikum seiner Bühnenshows hinaus eine weite Verbreitung finden. Selbst der flüchtige Boulevardleser weiß nun genau, wen Pocher als besonders dämlich dargestellt oder als „Restefi**er“ bezeichnet hat.

Darf Satire wirklich alles? So einfach ist das rechtlich nicht. Die Frage ist nämlich: Was ist – rechtlich gesehen – überhaupt Satire? Und: Ist Satire immer Kunst und damit immer durch die Kunstfreiheit des Artikel 5 Abs. 3 Grundgesetz (GG) geschützt? „Satire kann Kunst sein; nicht jede Satire ist jedoch Kunst“, urteilte das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) 1992, übrigens in einem Verfahren gegen „Titanic“. Satire ist also nicht automatisch durch die Kunstfreiheit geschützt. Wenn Satire keine Kunst ist, kann sie aber durch die Meinungsfreiheit des Art. 5 Abs. 1 GG geschützt sein und steht damit gleichwertig dem Persönlichkeitsrecht derjenigen Person gegenüber, die von dieser Äußerung betroffen ist. Das ist spätestens seit dem „Böhmermann-Gedicht“ über den türkischen Staatschef Erdoğan weithin klar. Das Oberlandesgericht (OLG) Hamburg untersagte Böhmermann wesentliche Teile des Gedichts. Einen Kunstvorbehalt zugunsten von Böhmermann sahen die Gerichte nicht. Böhmermanns Verfassungsbeschwerde gegen das Verbot blieb erfolglos. Das BVerfG nahm die Verfassungsbeschwerde mit der knappen Begründung, „weil sie keine Aussicht auf Erfolg hat“, nicht an.

Dass Gerichte Teile von Bühnenshows verbieten, ist nicht neu: Atze Schröder gab vor mehr als zehn Jahren zum Besten, wie er sich die Zeugung des Kindes von Schauspieler Fritz Wepper (+ 2024) mit seiner wesentlich jüngeren Lebensgefährtin vorstellte. Dabei forderte er das weibliche Publikum auf, seine Darstellung mit dem Ausruf „iiiiiiiiii“ zu kommentieren. Das OLG München verbot den „Spaß“ und sah Fritz Wepper „verhöhnt und erniedrigt“. Und noch einmal weitere zehn Jahre zurück: Der Satiriker Eckhard Henscheid (zeitweise Mitarbeiter der Satirezeitschriften „Pardon“ und „Titanic“) scheiterte mit seiner Schmähchrift auf Heinrich Böll auch am Bundesverfassungsgericht. Die Bezeichnung Bölls als „steindummer, kenntnisloser und talentfreier“ und „einer der verlogens-ten, ja korruptesten“ Autoren sei keine Satire, sondern einfach nur eine unzulässige Schmähung.

Auch Journalistinnen und Journalisten haben keine Sonderrechte. Sie nehmen aber häufig öffentliche Informationsinteressen wahr. Und das Bundesverfassungsgericht sagt auch: Selbst eine überzogene oder ausfällige Kritik macht eine Äußerung noch nicht zur Schmähung.



Professor Dr. Gero Himmelsbach ist Rechtsanwältin in München und lehrt an der Universität Bamberg Medienrecht. Er ist Mitherausgeber des Buches „Presserecht“ (Verlag C.H. Beck).





Erst wenn es nicht mehr um die Auseinandersetzung in der Sache, sondern um die Diffamierung der Person geht, liegt eine Schmähung vor. Deshalb musste es der frühere Bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß († 1988) hinnehmen, dass ihn der Publizist Ralph Giordano als „Zwangsdemokrat“ bezeichnete. Das sei, erläuterte Giordano, jemand, der sich „nur unter Zwang oder aus opportunistischen Gründen zur Demokratie bekehren ließ und diese Staatsform allenfalls formal handhabt“. Selbst die Bezeichnung als „Trottel“ kann zulässig sein, wenn es um den ehemaligen FPÖ Vorsitzenden Jörg Haider geht – aber nur dann, wenn diese Bezeichnung nicht „grundlos“ erfolgte. Auf diese Feststellung legt der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte wert: Haider habe nämlich in einer vorangegangenen Rede in besonderer Weise die Öffentlichkeit provoziert. Gegen eine Darstellung als sich sexuell betätigendes Schwein ging Strauß hingegen erfolgreich vor: Das sei zwar Kunst, meinte das BVerfG 1987, gleichwohl „überschreiten die Darstellungen bei weitem die Grenze des Zumutbaren“.

Was und wie dürfen Medien nun berichten? Hier muss man lange in juristischen Büchern blättern, bis man eine halbwegs passende Entscheidung des BGH findet. Vor fast 60 Jahren ging es um kritische Äußerungen zu einer Hormoncreme. Danach haften Medien auch dann, wenn sie lediglich ehrenrührige Aussagen Dritter verbreiten – mit einer Ausnahme: Der Bericht gibt einen Meinungsstand wieder. Er beleuchtet also einen Sachverhalt von

unterschiedlichen Seiten und zeichnet ein „objektives“ Bild des aktuellen Meinungsstands. Überträgt man, wie passend, die Hormoncreme-Entscheidung auf Pochers Verbal-Ausfälle, ist von einem „Meinungsstand“ nichts zu sehen. Geben Medien Pocher also lediglich ein Forum, um seine Beleidigungen weiter zu verbreiten, besteht daran möglicherweise ein voyeuristisches Interesse, aber kein öffentliches Interesse, wie es die höchsten Richter ausnahmsweise gelten lassen. Die Überlegung, das alles sei doch eh schon in der Öffentlichkeit, ist kein taugliches rechtliches Argument.

Zurück zu Lindner: Schon 1992 hat sich das BVerfG eher auf die Seite der „Titanic“ gestellt: „Ein Satiremagazin wie Titanic, das es sich angelegen sein lässt, wirkliche oder vermeintliche Missstände aufzugreifen und anzuprangern, hierbei häufig das Verhalten bestimmter Personen geißelt und dabei Übertreibungen und Verfremdungen als Stilmittel verwendet, könnte zur Aufgabe seiner Eigenart gezwungen sein, wenn Schmerzensgeldklagen deshalb Erfolg hätten, weil die Fachgerichte die Reichweite der Meinungsfreiheit verkennen.“ Das heißt aber nicht, dass nun alle Medien, die über den Disput berichten, das Cover veröffentlichen dürfen. Denn das „Titanic“-Privileg ist eben kein allgemeines Medien-Privileg. Die Entscheidung also, über den Streit zu berichten, ohne das Corpus Delicti abzubilden, ist nicht nur fair, sondern vermeidet womöglich rechtliche Auseinandersetzungen mit dem Lindner-Lehfeldt-Ehepaar. ■

Anzeige

Allianz 

**Wir sind für Sie da,
wenn Sie uns brauchen.**

Mit der Berufsunfähigkeitsrente des Versorgungswerks der Presse biete ich Ihnen eine individuelle Lösung zur Absicherung Ihres Einkommens. Und als Partner des Presseclubs München und des Versorgungswerks der Presse finden Sie bei mir die Beratung, die Sie brauchen. Seit 34 Jahren sind wir für Angehörige der Kommunikations- und Medienbranche da. **Kommen Sie einfach vorbei und überzeugen Sie sich selbst!**



Andreas Mayr, Generalvertretung der Allianz

Partner des Presseclubs München e.V.
und des Versorgungswerks der Presse

Wilhelmstraße 41, 80801 München
☎ 0 89.1 70 83 26, ☎ 0 89.12 16 31 39
andreas.mayr@allianz.de

allianz-andreamayrmuenchen.de



PRESSE CLUB

Jubiläumsausgabe
Magazin

www.presseclub-muenchen.de

75

- 21 | 24 Grußworte
- 22 Gelesenes, Gehörtes, Erlebtes
Von Dietmar Schmidt
- 25 Die Jahrzehnte von 1950 bis 2025
- 40 20 Jahre Mentoring
Von Petra Schmieler-Runschke
- 42 Johann Schweglinger –
Das PresseClub Archiv
Von Dr. Eva Moser
- 44 Das Haus und seine Geschichte
Von Peter Schmalz

75 Jahre PresseClub München Ein Blick auf die Geschichte



VERBINDUNG LEBEN



75 Jahre am Puls der Zeit.

WER AUS ALLER WELT BERICHTET, BRAUCHT GUTE VERBINDUNGEN

Seit 75 Jahren beflügelt der PresseClub München den Austausch von Medienschaffenden mit Politik, Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur, den Kirchen und dem Sport. Der Flughafen München gratuliert – und bietet mehr als 200 Direktverbindungen nach Europa und in alle Welt.

WWW.MUNICH-AIRPORT.DE





Liebe Mitglieder und Freunde/Freundinnen unseres Internationalen „PresseClub München e.V.“,

wenn Sie dieses besondere Magazin in Händen halten, dann ist unser Club gerade 75 Jahre alt geworden. Er ist somit einer der ältesten und der größte journalistische Club in Deutschland! Quali-

tät in der Berichterstattung, Unabhängigkeit und auch kritische Begleitung von Regierungshandeln und Strömungen in unserer Demokratie: Das sind die Leitbilder, die unsere Mitglieder unerschütterlich verfolgen. Journalismus ist eine unverzichtbare Stütze der Demokratie. Faktentreue, Recherche-Tiefe, Staatsferne und Bürgernähe: Als verlässliche Stütze in der öffentlichen Meinungsbildung und dem Gemeinwohl verpflichtet, arbeiten unsere Mitglieder seit nun 75 Jahren an diesem Ziel! Dabei sind auch Reflektion und brancheninterne Kritik an Ausführung, Marktverhalten und Beeinflussungstendenzen von Medien zunehmend im Fokus.

Einst am Lenbachplatz entstanden, als „Wärmestube“ für alliierte Kollegen mit zwei Schreibmaschinen und einem Ofen, ist unser Club in einzigartiger Lage nun vielbeachtetes Podium für die wichtigen Pressetermine, Diskussionen und internationalen Konferenzen. Unsere Live-Übertragungen und die Auffindbarkeit der Ver-

anstaltungen in unserer Mediathek (unter: www.youtube.com/presseclub-muenchen) bilden eine vielgenutzte Recherche- und Informationsplattform. Und: Der Münchner PresseClub ist jung geblieben. Seit 20 Jahren pflegen wir das einzigartige „Mentoring-Projekt“. Angehende Journalistinnen und Journalisten werden auf ihrem Weg ins Berufsleben gecoacht: Zum einen von Mentorinnen und Mentoren aus der Branche, die die Nachwuchskräfte individuell begleiten, zum anderen durch ein umfangreiches Fortbildungsprogramm mit regelmäßigen Workshops zu den Herausforderungen unseres Berufsstands.

Nutzen Sie also dieses Jubiläums-Magazin, das als historisches Kompendium zurückblickt und uns, wie Ihnen, eine Anregung gibt, wie und besonders wo unsere journalistische Herkunft entstanden ist und mit Herzblut aufrecht erhalten wird.

In diesem Sinn: Auf weitere 75 Jahre unabhängigen und engagierten Journalismus, Ihr

Dr. phil. Uwe Brückner
Vorsitzender

75 Jahre PresseClub München

Gelesenes, Gehörtes, Erlebtes. VON DIETMAR SCHMIDT

„75 Jahre PresseClub: Viel hat sich verändert. Eins bleibt: Der PresseClub ist ein zentraler Ort der Begegnung – zwischen denen, die etwas zu sagen haben, und denen, die hören und berichten möchten.“

Das Gründungsdatum des Münchner PresseClubs ist der 16. März 1950 – damals unter dem Namen „Verein für auswärtige Presse“. Im Jahr 1950, einige unter uns haben diese Zeit noch miterlebt, war Deutschland in vier Besatzungszonen aufgeteilt. Die noch jungen demokratischen Institutionen in der aus den drei westlichen Besatzungszonen entstandenen Bundesrepublik und in den Ländern hatten ihre Arbeit aufgenommen. Teile Münchens lagen noch in Trümmern. Aus dem Osten waren Flüchtlinge und Vertriebene gekommen. Die Entnazifizierung war ein Versuch, die Vergangenheit aufzuarbeiten. Der Wiederaufbau war im Gange.

Neubeginn unter Aufsicht der Besatzungsmacht

Die amerikanische Besatzungsmacht in München wachte über das Geschehen. Schon sehr bald nach Kriegsende war eine neue Presselandschaft entstan-

chen hatte es bereits seit Beginn der 1920er-Jahre einen „Verein Auswärtige Presse“ gegeben – ein Vorläufer, in dessen Tradition sich die Gründer des neuen Clubs nicht sahen.

Das Weinhaus und Café Kroll hatte die Adresse Lenbachplatz 7a. 1950 wurde es abgerissen, um neben dem Neubau auf dem Areal der ehemaligen Maxburg Platz für den ebenfalls von Sepp Ruf geplanten BMW Pavillon (heute MINI Pavillon) zu machen.

Nach den Anfängen am Lenbachplatz bezog der Club Räume im Zwischengeschoss des damaligen Regina-Palast-Hotels am Maximiliansplatz. 1958, rechtzeitig zur 800-Jahr-Feier Münchens, wurde dann der von der Hackerbrauerei wieder aufgebaute Peterhof am Marienplatz fertiggestellt, und der PresseClub konnte an seinen heutigen Standort ziehen.

Der Einzug war mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Da das Treppenhaus noch nicht fertig war, musste man über das Baugerüst hineinsteigen. Im



1974 Bundeskanzler Helmut Schmidt im PresseClub beim „Nachtarocken“.

1958 Dank Bar wurden die Abende im Club auch mal länger.

den. Erste Überlegungen von Journalisten, sich zusammenzuschließen, gab es bereits unter den Korrespondenten beim Verfassungskonvent in Herrenchiemsee 1948. Die US-Behörden unterstützten die Gründung des geplanten Zusammenschlusses. Und so war bereits beim „Richtfest“, wie die Veranstaltung im ersten Gästebuch bezeichnet wurde, am 16. März 1950 im Weinhaus und Café Kroll große Prominenz dabei – darunter der US-Landkommissar Boloda, der höchste Repräsentant der US-Besatzungsmacht in Bayern, und der bayerische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard. Der Club wurde Arbeitsort für viele Journalisten, die dort Telefon und Fernschreiber vorfanden. In Mün-

Laufe der Jahre gab es einige Umbauten, die für den Club jeweils ein mehr oder minder kurzes Exil bedeuteten. Der bisher letzte Umbau mit dem Ausweichquartier im Tal ist noch in frischer Erinnerung.

Fast 2000 Veranstaltungen in 40 Jahren – diese Zahl findet man in der kleinen Festschrift zum 40-jährigen Bestehen des PresseClubs. Inzwischen sind es zwischen 250 und 300 Veranstaltungen pro Jahr: Bundespräsidenten, Bundeskanzler, Ministerpräsidenten, Minister, Prominenz aus Wirtschaft, Politik und Kultur. Die Liste der Namen würde hier Seiten füllen. Sie saßen im Club am großen Podium oder am langen Tisch. Der Gast saß an der Längsseite in der Mitte, die Journalisten darum

herum. Auf Dauer zeigte sich, dass der große Tisch für eine größere Zahl von Teilnehmern nicht geeignet war, sodass sich die auch heute übliche Form mit Podium und Mikrofon als besser erwies.

Die Vorsitzenden und ihre Spuren

Der erste Vorsitzende des Vereins für die auswärtige Presse wurde 1950 Wilhelm Otto von Lossow. Insgesamt hatte der PresseClub in den 75 Jahren seines Bestehens zwölf Vorsitzende. Unter ihnen war 1955 Erich Helmensdorfer – manchen vielleicht noch aus der Gründungszeit des 3. Programms des Bayerischen Fernsehens in Erinnerung. Nach dem Vorbild des Münchner PresseClubs gründete er später den Frankfurter PresseClub. An Herwig Weber, Korrespondent der FAZ und Vorsitzender von 1961 bis 1969, erinnert der vom Club verliehene Herwig-Weber-Preis. Sein Nachfolger wurde Georg Wulffius. „Schorsch“ leitete und prägte den PresseClub über 20 Jahre bis zu seinem Tod 1992.

Untrennbar mit Georg Wulffius verbunden sind die Platzl-Abende: „Diplomaten, Politiker und Journalisten Hand in Hand am Bühnenrand“. Das Platzl – heute ist dort das Hard Rock Cafe – war damals noch eine Volkssängerbühne mit Restaurant. Insgesamt achtmal

trat daraufhin zurück. Das Amtsgericht setzte im März 1960 den Pressesprecher der Staatskanzlei, Dr. Franz Josef Baumgärtner, als Notvorstand ein. Schon am 1. Juni 1960 wurde dann Helmut F. Englisch zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Neben den Vorsitzenden haben etliche PresseClub-Mitglieder viel für den Club geleistet. Stellvertretend für sie seien hier nur Dr. Karl Heinz Lange, Otto Daffinger, Hilde Bahlke, Viktoria Neumüller und Dr. Rudi Birkl genannt – und natürlich Ernest Langendorf, der als amerikanischer Presse- und Propagandaoffizier 1945 als erster amerikanischer Soldat mit seinem Trupp den Marienplatz in München erreichte. Langendorf spielte beim Wiederaufbau der Presse nach dem Krieg eine wichtige Rolle. Später war er bei Radio Free Europe tätig und viele Jahre einer der stellvertretenden Vorsitzenden des PresseClubs. Wahrscheinlich geht auch auf ihn die noch heute gültige Vorschrift in der Satzung zurück, dass ein ausländischer Journalist Mitglied des Vorstands sein sollte.

Der PresseClub reiste gern. 1967 war eine Delegation des PresseClubs als erste geschlossene Journalistengruppe aus der Bundesrepublik in der Sowjetunion – die erste von sieben Reisen in die UdSSR. Reisegruppen des Clubs waren öfter in China, darunter zweimal in Tibet. Weitere Reisen führten unter anderem nach Na-



Dietmar Schmidt ist langjähriges Mitglied und Ehren-Vorstand des Internationalen PresseClubs München, war über vier Jahrzehnte an der Universität München tätig, darunter als erster hauptamtlicher Pressereferent einer Hochschule in Bayern. Er engagierte sich zudem international als Wissenschaftsjournalist, unter anderem als Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftsjournalisten Mitteleuropa“, als Vertreter der TELL, im Vorstand der European Union of Science Journalists und war u.a. Präsident des Europäischen Verbandes der Donaujournalisten.



Vorsitzende im PresseClub München

- 1950 Wilhelm Otto von Lossow
- 1951 Alfred Vossius
- 1953 Rudolf Heizler
- 1955 Erich Helmensdorfer
- 1956 Wilhelm Otto von Lossow
- 1958 Rudolf Heizler
- 1960 Dr. Franz J. Baumgärtner (Notvorstand)
Helmut Englisch (ab.1.6.1960)
- 1961 Dr. Herwig Weber
- 1969 Georg Wulffius
- 1993 Dr. Norbert Matern
- 2008 Ruthart Tresselt
- 2016 Peter Schmalz
- 2020 bis heute Dr. Uwe Brückner

gegen Jahresende trafen sich die Clubmitglieder und ihre Gäste zu einem Platzl-Abend mit kabarettistischen Darbietungen von Ministern, Bürgermeistern, dem Messechef, Generalkonsuln und prominenten Journalisten. Ein gesellschaftliches Ereignis waren auch die festlichen Jahresessen, so zum Beispiel 1973 im Schloss Schleißheim.

1960 kam es zu einer Ausnahmesituation. In diesem Jahr findet man in der Liste der Vorsitzenden des PresseClubs einen Notvorstand: Der Vorsitzende Rudolf Heizler wollte einen schweren Streit zweier Clubmitglieder durch den Ausschluss eines der Beteiligten beenden, konnte sich jedoch nicht durchsetzen und

mibia, in die CSSR, nach Polen, in die DDR, nach Spanien, Finnland, ins Baltikum, in die Türkei, nach Kroatien, Ungarn, Österreich und in viele andere Länder. Dazu kamen und kommen Reisen innerhalb Deutschlands, etwa zu den bayerischen Landesausstellungen.

1958 betrug die Miete für die Clubräume 500 D-Mark. Die erstklassige Lage am Marienplatz hat heute natürlich ihren (Miet-)Preis. Deshalb ist die Vermietung der Clubräume für externe Veranstaltungen notwendig geworden. Der PresseClub bleibt jedoch nicht nur in den eigenen Räumen. Dank moderner Technik können viele Veranstaltungen auch digital vom Arbeitsplatz verfolgt werden. ■

1974 Der Konferenzraum mit der markanten Tapete

GRUSSWORTE



Dr. Markus Söder
Ministerpräsident des
Freistaates Bayern



Dieter Reiter
Oberbürgermeister
der Landeshauptstadt
München

Der PresseClub München ist eine echte Institution! Seit 75 Jahren führt er Medienschaffende mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft zusammen und bietet eine Plattform für die Vermittlung von Informationen und den Austausch von Argumenten. Er beleuchtet und vertieft aktuelle Themen, fördert Meinungsbildung und belebt den öffentlichen Diskurs, der für unsere demokratische Ordnung von entscheidender Bedeutung ist.

Dabei zeichnet er sich durch Professionalität und Qualität aus, sei es bei Pressekonferenzen, Hintergrundgesprächen oder Podiumsdiskussionen. Gerade in Zeiten von Fake News und Filterblasen, in denen Hass und Hetze über die sozialen Medien schnell und wirksam Verbreitung finden, kommt es auf einen verlässlichen und verantwortungsbewussten Journalismus an. Dafür steht der PresseClub München ganz besonders. Und er sorgt dafür, dass das auch für den beruflichen Nachwuchs gilt. Im Rahmen seines Mentoring-Programms erfahren junge Journalistinnen und Journalisten tatkräftige Unterstützung von erfahrenen Kolleginnen und Kollegen.

Zweifellos: Der PresseClub München ist eine große Bereicherung für den Medienstandort Bayern. Und ein engagierter Förderer unserer Demokratie! Seit 1950 schreibt er eine glänzende Erfolgsgeschichte, die von einem herausragenden Engagement seiner Mitglieder zeugt. Diese gilt es entschlossen fortzuschreiben! Dank und Anerkennung für das wertvolle Wirken, herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum und alles Gute für die Zukunft!

Der PresseClub München ist seit 75 Jahren ein wichtiger Ort, um in unserer Stadt aktuelle Debatten zu reflektieren und anzustoßen. Er ist eines der bedeutendsten Mediennetzwerke des Landes und bietet ein kontinuierliches Meinungs- und Diskussionsforum mit Gästen aus allen Bereichen der Gesellschaft, zu denen auch ich mich regelmäßig zähle – ich mache mich dann gerne auf den Weg über den Marienplatz.

Seiner Bedeutung für München entspricht die zentrale Lage mit einem spektakulären Ausblick hoch über dem Marienplatz, unter anderem auf das gegenüberliegende Rathaus. Dadurch schaut er mir mehr oder weniger direkt auf den Schreibtisch, so wie schon meinen Amtsvorgängern seit Thomas Wimmer – diesem seit 1958, als der PresseClub vom damaligen Regina-Palast-Hotel am Maximiliansplatz zum Marienplatz umzog.

Zur wachsenden Begleitung von Politik und Gesellschaft leistet der PresseClub auch mit seiner starken Nachwuchsarbeit einen wertvollen Beitrag. So konnte etwa sein Mentoring-Programm für junge Journalistinnen und Journalisten kürzlich sein 20-jähriges Bestehen feiern. Nicht nur an der Gegenwart, sondern auch an der Zukunft Münchens als bedeutender Medienstadt hat der PresseClub damit besonderen Anteil. Denn für die Meinungsbildung in unserer Demokratie brauchen wir herausragenden Journalismus ebenso wie Raum für Debatten, den der PresseClub München als Ort und Institution auf einzigartige Weise eröffnet.

In diesem Sinne wünsche ich meinem Nachbarn am Marienplatz weiterhin viel Erfolg bei seinem Einsatz für den öffentlichen Diskurs in unserer Stadt und in unserem Land!

Der Anfang

20 Deutsche und 21 Amerikaner nahmen am Richtfest am 16. März 1950 teil. Der Club wurde gegründet, um eine Nachrichten-zentrale zu schaffen. Eine Erfolgsgeschichte: Er entwickelte sich zur größten Institution dieser Art in der Bundesrepublik und wurde zu einer echten Nachrichtenbörse. Hier liefen die Nachrichten ein und wer etwas zu sagen hatte, wählte den Club. Auch Hildegard Knief hatte hier einen großen Auftritt.

Nicht mehr datierbar: Hildegard Knief im Gespräch mit Presse-Club-Mitgliedern, rechts neben ihr Herwig Weber.

Inm Richtfest des Vereins
 „Anwärtige Presse“
 am 16. März 1950.
 Best wishes to the men and women
 of journalism who have, by forming this
 organization, put democracy into action
 Clarence M. Bolds
 U.S. Land Commissioner for Bavaria
 16 March, 1950

H. Hans Erhard
 Jane Kendall Abell
 Betty Boldog
 Mary Ann Foss
 Helga von Lippow
 Gille Bunde
 H. Fische
 Patricia Hyndrick
 Ruthen Sueder
 Lou Wilcke

Hildegard Knief
 E. M. Ugartin
 Jochen Wierke
 Johannes
 Gerd M. Wanner
 Helmut
 Alessandro Voltolini
 Ernst Langenlof
 Herwig Weber

1950 Aus den Seiten des Gästebuchs, angelegt im März 1950 mit den guten Wünschen des damaligen amtierenden U.S. Land Commissioner Clarence M. Bolds. An erster Stelle die Unterschrift des Ehrengastes des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Erhard.



1958 Eine Stätte der Begegnung: In den Lese- und Besprechungsräumen wurde lebhaft diskutiert, geschrieben und ab und zu auch einen Blick auf die markante Fassade des gegenüberliegenden Rathauses geworfen.





Bundeskanzler Willy Brandt bekommt in Nymphenburg ein Buch über München vom PresseClub-Vorsitzenden Herwig Weber überreicht.



1967 Die erste Reise: Günther Milbradt und PresseClub Vorsitzender Georg Wulffius auf dem Panzerkreuzer Potemkin in Leningrad.

Grenzenlos: Der Club wächst

Die Räume am Marienplatz werden für die Münchner Pressekorrespondenten zu wichtigen Arbeitsplätzen, haben sie doch einen zur damaligen Zeit sehr begehrten Fernschreiber zu bieten. Pressekonferenzen und Clubtermine sind gut besucht. Namhafte Persönlichkeiten gehen ein und aus.

Und auch vor der großen weiten Welt macht der Club nicht Halt: 1967 stellt er die erste geschlossene Journalisten-Gruppe aus der Bundesrepublik, die sich in der UdSSR umsehen kann. Es folgen Reisen nach Polen, China, Namibia, ins Baltikum, und viele mehr. Schließlich heißt es schon damals in der Vereinsatzung, dass der Club die internationale Gesinnung, die Toleranz auf allen Gebieten und den Gedanken der Völkerverständigung sowie die Berufsbildung fördern will.

1965 Geschenkübergabe an den Vorsitzenden Dr. Herwig Weber.



1968 Ministerpräsident Alfons Goppel am Club-Fernschreiber: Hin und wieder gab es auch Diskussionen und Rangeleien um die günstigsten Fernschreibetermine.



Auszeichnung für guten Journalismus

Der Herwig-Weber-Preis

Es gibt viele Journalistenpreise in Deutschland. Sehr oft sind sie interessengeleitet. Die ausschreibenden Verbände, Institutionen oder Firmen erwarten, dass ihre Interessen oder Produkte positiv dargestellt werden. Der Herwig-Weber-Preis, der Medienpreis des Münchner PresseClubs, gehört zu den wenigen, bei denen es „nur“ um guten Journalismus geht. Ausgezeichnet werden aktuelle journalistische Arbeiten über München. Das Thema muss München-spezifisch sein. Es sollte auch nicht normales Tagesgeschäft sein, sondern etwas „Besonderes“ in der Berichterstattung darstellen. Die Arbeit sollte in Stil und Recherche hervorragend sein. Und es gilt nicht nur, das schöne München darzustellen, sondern auch das weniger Schöne. Zum Anfang war der Preis nur für journalistische Arbeiten vorgesehen, die außerhalb Münchens publiziert wurden, später wurde diese Beschränkung aufgehoben. Der Preis kann geteilt werden und ist in der Vergangenheit immer geteilt worden. Eine Jury aus Münchner Journalisten ermittelt in einem mehrstufigen Verfahren die Preisträger und Preisträgerinnen.

Der Herwig-Weber-Preis wurde erstmals 1973 verliehen. Dr. Herwig Weber, München-Korrespondent der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Namensgeber des Preises, war von 1961 bis zu seinem Tod im Februar 1969 Vorsitzender des PresseClubs. Er muss eine sehr beeindruckende und auch lebensfrohe Persönlichkeit gewesen sein. Er hat viel über München publiziert. Sein Interesse und seine Liebe galten daneben Afrika. Über seine Reisen dorthin hat er sehr einfühlsam geschrieben. Aus

Afrika brachte er auch die Krankheit mit, die zu seinem frühen Tod führte.

Georg Wulffius, Webers Stellvertreter und Nachfolger im PresseClub, hat zusammen mit dem damaligen Vorstand zu Ehren von Herwig Weber einen Preis für besonders treffende Darstellungen Münchens ins Leben gerufen. Für die Finanzierung ist ein Kuratorium zuständig, dem Wirtschaft, Landeshauptstadt, Staatsregierung, Münchner Verlage und andere Institutionen angehören.

Die Landeshauptstadt München verleiht seit 1992 den Publizistik-Preis, bei dem es schwerpunktmäßig um die Gesamtschau des publizistischen Schaffens einer Person geht. Es lag nahe, die Preisverleihung des Publizistik-Preises und des Herwig-Weber-Preises in einer gemeinsamen Veranstaltung zusammenzulegen. Das wurde zwei Mal zusammen im Literaturhaus gemacht, dann haben beide Seiten gesehen, dass es so nicht geht. Danach hat der PresseClub allein mehrere sehr gelungene Preisverleihungen der Herwig-Weber-Preises im Haus des Bayerischen Rundfunks veranstalten können.

Dietmar Schmidt



Im Februar 1969 starb Dr. Herwig Weber, Münchner Korrespondent der Frankfurter Allgemeinen Zeitung und Vorsitzender des PresseClubs München seit 1961. Zu seinen Ehren wurde der Medienpreis ausgelobt.

„Der Herwig-Weber-Preis gehört zu den wenigen, bei denen es „nur“ um guten Journalismus geht.“



1973 Heinz Burghart (rechts) gratuliert bei der erstmaligen Verleihung des Herwig-Weber-Preises Alois J. Weichslgartner.

1979 Die Preisträger des Herwig-Weber-Preises Ingrid Kasper (v. l.), Hilde Balke und Carl Schmöller.

Bundeskanzler
Helmut Schmidt zu
Gast im PresseClub.



Links von Helmut Schmidt
Schatzmeisterin Viktoria
Neumüller, der stellvertre-
tende Vorsitzende Dr. Karl-
Heinz Lange und ganz außen
Georg Wulffius.

Wechsel an der Spitze und Umzug

Durch den plötzlichen Tod Herwig Webers übernimmt Georg Wulffius die Geschäftsführung. Bald darauf wird er mit großer Mehrheit zum Vorsitzenden gewählt. Der PresseClub auf der Bühne: 1972 wird die Idee der Platzl-Abende geboren. Ende des Jahrzehnts steht der erste Umzug an. Während der Sanierung 1978/79 ist die Geschäftsstelle übergangsweise im Traditionsgasthof Donisl untergebracht.



1973 Jahresessen im
Schloss Schleißheim.

1974 Arbeitsstätte anno
dazumal: Otto Daffinger und
Club-Sekretärin Jaeschke.





1970 Vorsitzender Georg Wulffius im Gespräch mit FDP-Politikerin Hildegard Hamm-Brücher bei der 20-Jahrfeier. Zwei Jahre später wurde sie zur stellvertretenden Bundesvorsitzenden ihrer Partei gewählt.



1974 Auf dem neuesten Stand: Dank des Fernschreibers erhielten die Journalisten in den Club-Räumen laufend neue Nachrichten und waren stets gut informiert.



1974 Volles Haus: Dr. Helmut Kohl, zu der Zeit Bundesvorsitzender der CDU und Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, spricht über seine politischen Ziele.



1975 Jubiläumssessen im Alten Rathaus mit Ehrengästen anlässlich des 25. Club-Geburtstags.



1975 PresseClub-Delegation in Nanking.



1977 Der Platzl-Abend – das von Georg Wulffius ins Leben gerufene Format ist so erfolgreich, dass die Theater-Abende bald schon im Theater am Platzl stattfinden, um der großen Nachfrage gerecht zu werden.

1980 Brechend voll: Unter dem Vorsitzenden Georg Wulffius nahm der PresseClub gewaltig an Fahrt auf.



1982 Gern gesehener Gast im PresseClub: Alt-Bundespräsident Walter Scheel mit einem Moriskentänzer.



1982 Die ersten Farbfotos: Alt-Bundespräsident Walter Scheel (rechts) mit Staatsminister Dr. Karl Hillermeier auf dem Podium – vor dem legendären 80er-Jahre-Vorhang.

1983 Frisch wiedergewählt: Münchens Oberbürgermeister Dr. Hans Jochen Vogel (links).



Der Bayerische Ministerpräsident Dr. h. c. Franz Josef Strauß bekommt die PresseClub-Ehrenmitgliedschaft verliehen.



Politische Diskussionen bis in die Nacht

Unter dem Vorsitz von Georg Wulffius entwickelt sich der PresseClub zum Dreh- und Angelpunkt für Informationen. Alle kommen: ob Bundeskanzler und -präsident, Minister, Bischöfe, Wirtschaftsexperten, Gewerkschaftsbesse. Auch die von Wulffius ins Leben gerufenen Platzl-Abende werden zu einem Erfolgsformat.



1988 Ehrenmitglied IHK-Präsident Prof. Dr. Rolf Rodenstock zusammen mit Georg Wulffius.





1990 Der stellvertretende Vorsitzende und Clubmanager Dr. Rudolf Birkl mit Clubsekretärin Margarete Kaluza.



1991 Der Kopf: Georg Wulffius und der PresseClub München. Anlässlich des 70. Geburtstags des Vorsitzenden erscheint die Festschrift.

1997 Premiere: Das erste PresseClub Magazin erscheint anlässlich des Wiedereinzugs des Clubs am Marienplatz.



1998 Nach 16 Jahren Arbeit im und für den PresseClub verabschiedet sich Margarete Kaluza (rechts) und geht in den Ruhestand. Eva Otremba (links) wird ihre Nachfolgerin.

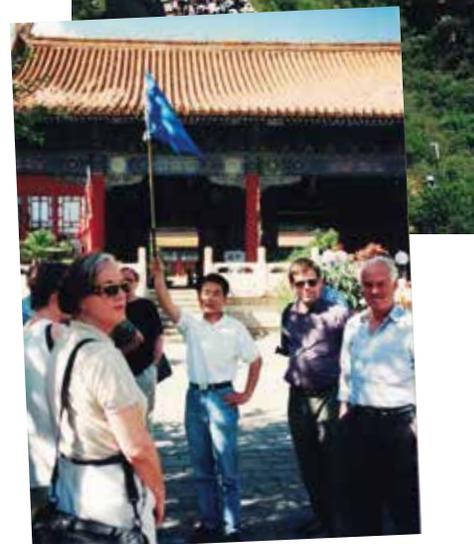
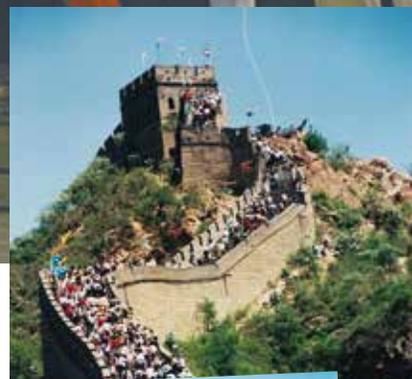


Auf Reisen:
Der PresseClub in
Finnland.



Rückkehr zum Marienplatz

Nach dem zweiten Umbau in der Club-Geschichte kehrt der Presse-Club wieder in seine Clubräume am Marienplatz zurück. Doch es zieht die Mitglieder auch immer wieder raus auf spannende Reisen im In- und Ausland.



1997 Eine Woche in Peking: Neben Gesprächen und Diskussionen in der deutschen Botschaft standen auch die chinesische Mauer, die verbotene Stadt, der Tiananmenplatz und viele weitere Sehenswürdigkeiten auf dem Programm.

1998 Zum Clubraum im 5. Stock mussten die Gäste erst durch das Lokal Metropolitan. Im 4. Stock befanden sich die Büros und ein kleiner Sitzungsraum.



2003 In Rom: Eine Delegation des Presse-Clubs besucht Kardinal Joseph Ratzinger. Zwei Jahre später wird er zum Papst gewählt.



2004 Bundesministerin Renate Schmidt für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ist zu Gast.



2004 Das erste Presse-Club Forum wird veranstaltet. Gast ist Odilo Lechner (OSB), Abt der Abtei St. Bonifaz und Andechs.



2004 Pressekonferenz zu 111 Jahre Fasching Narrhalla mit dem Prinzenpaar Ricardo I. & Karin II.



2005 50 Clubmitglieder reisen ins Baltikum. Litauen, Lettland und Estland stehen auf ihrer Route. Hier zu sehen vor dem barocken Schloss in Reval.

Der 1. Mentoring-Jahrgang besucht die Bundesgartenschau in München.



Die Nachwuchsförderung rückt in den Fokus

Das Mentoring-Projekt wird ins Leben gerufen. In Berlin schließt sich der PresseClub 2006 mit den anderen Clubs zum Forum Deutscher Presseclubs zusammen. 2009 öffnet der PresseClub mit der Reihe „Münchner Künstler im PresseClub“ seine Pforten für zeitgenössische Kunst.



2006 Politische Gespräche, Kultur und Geschichte standen auf der Reise nach Bulgarien auf dem Programm.

2008 Der österreichische Karikaturist Horst Haitzinger ist Gast bei der PresseClub-Weihnachtsfeier.



2005 Bundeskanzler Gerhard Schröder steht kurz vor der Wahl Rede und Antwort.



450 Gäste aus der Medienbranche, Politik, Wirtschaft, Kultur und Kirche feierten das 60. Jubiläum des PresseClubs im Hofbräuhaus.



Ein großes Fest und erneuter Umzug

Der 60. Geburtstag wird bei einer Festveranstaltung im Staatlichen Hofbräuhaus gebührend gefeiert. Der Club muss für zwei Jahre in das Ausweichquartier ins Tal ziehen. 2017 geht es wieder zurück an den Marienplatz.



2011 Dr. Friedemann Greiner, Ruthart Tresselt und Ministerpräsident a. D. Dr. Günther Beckstein bei einer Pressekonferenz.



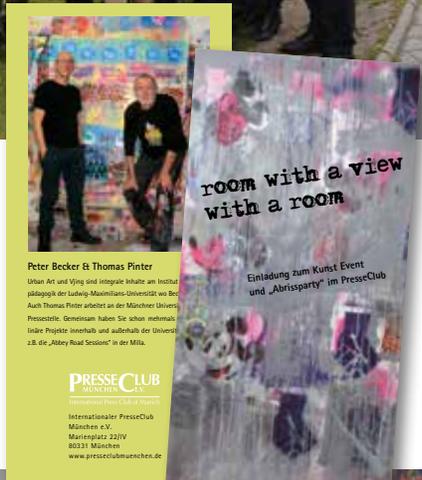
2014 In der Reihe Münchner Künstler im PresseClub stellte auch die australische und in München lebende Künstlerin Anne Pincus ihre Werke vor.

2011 Gern gesehener Gast im PresseClub: Dr. Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern.



2016 48 Stunden Straßburg: Informationsfahrt des PresseClubs ins Europäische Parlament.

2016 Das Domizil des PresseClubs wird saniert. Vor dem Auszug lädt der Club zur Abrissparty mit den Künstlern Becker und Pinter.



2017 Wieder am Marienplatz. Auch zum Einzug steht Kunst auf dem Programm. Auf dem Bild das engagierte Team der Geschäftsstelle (v.l.): Sanel Pranic, Angelica Fuss, Elia Treppner, Inge Nestler und Jörn Drew.



2014 Gespräche mit Tradition: Einmal im Jahr ist der evangelische Landesbischof zu Gast, hier Heinrich Bedford-Strohm.



2015 Kardinal Reinhard Marx beim Jahresgespräch im Club.



2017 Ein Herz für Christian Lindner hat langjährige Wiesn-Chefin und PresseClub-Vorstandsmitglied Dr. Gabriele Weishäupl bei seinem Besuch im Club.

Ihre Majestät Königin Silvia von Schweden beim exklusiven Presse-Club-Gespräch im Bayerischen Hof.



Royaler Besuch und ein großes Fest

Eine Königin im PresseClub: Der Besuch I.M. Königin Silvia von Schweden ist sicherlich das Highlight in diesem Jahrzehnt. Und auch sonst passiert sehr viel. Der Förderverein des PresseClub München wird gegründet und 2025 das 75. Jubiläum gefeiert.



2023 Austausch unter Medienschaffenden beim neuen Format PresseClub Afterwork.



2024 Peter Schmalz und Dr. Uwe Brückner im Gespräch mit BR-Intendantin Katja Wildermuth



2025 Kein Jahr ohne Besuch des bayerischen Ministerpräsidenten: Dr. Markus Söder auf dem Podium.



2024 Friedrich Merz – hier noch kein Kanzler – bei einer Hintergrunddiskussion im PresseClub.



2024 Bundespräsident a. D. Christian Wulff diskutiert über Demokratie und Populismus.

16. März 2025

Der PresseClub feiert Geburtstag

Am 16. März 2025 feiert der PresseClub seinen 75. Geburtstag. 75 Jahre, in denen sich die Mitglieder des Mediennetzwerks für freien und unabhängigen Journalismus, für Austausch, eine offene Debattenkultur und Völkerverständigung stark gemacht haben. Mit Stolz blicken wir auf eine ereignisreiche Zeit zurück und mit Zuversicht nach vorne. Gemeinsam wollen wir auch in Zukunft Journalismus und Demokratie stärken.



Sichern Sie die nächsten 75 Jahre mit Ihrer Spende

Seit 1950 ist der PresseClub München eine feste Größe. Damit das so bleibt, braucht er finanzielle Unterstützung. Machen Sie mit bei unserer Aktion und spenden Sie 75 Euro für 75 Jahre gelebte Pressefreiheit.

QR Code mit Ihrer Bank-App scannen und 75 Euro für 75 Jahre PresseClub spenden.



Ein anderer Betrag geht natürlich auch.

Spendenkonto:
PresseClub München e.V.
IBAN: DE43 7015 0000 0000 2316 13
Stadtsparkasse München

Tradition bewahren, Zukunft sichern

Förderverein wird 2023 gegründet

Wie lassen sich die Arbeit des PresseClubs München und seine Finanzen trotz steigender Kosten nachhaltig stärken, so dass der traditionsreiche Verein weiterhin seine Ziele wie die Bewahrung der journalistischen Grundprinzipien und der Presse- und Meinungsfreiheit, Nachwuchsförderung und Völkerverständigung nachgehen kann? Mit einem Förderverein!

Diese zündende Idee hatte PresseClub-Mitglied Christina Kahlert. Am 20. Juli 2023 startete der neue Sponsorenkreis offiziell mit elf Mitgliedern. Mit zwei Zielen: Den Club finanziell zu fördern und so sein Bestehen zu bewahren. Das zweite Ziel: Mithelfen, die Demokratie und die freie Presse zu fördern. Die

Mitglieder des Fördervereins profitieren zudem von einem starken Netzwerk, einer tollen Location und dem direkten Zugang zu jungen Menschen, durch das Engagement des Fördervereins, Themen wie Medien und Kommunikation in die Schulen zu bringen.

2023 Ein Schritt in die Zukunft: Die Frauen und Männer der ersten Stunde bei der Gründungsveranstaltung des Fördervereins.



Von der Idee zur festen Größe

Untrennbar mit der Geschichte des PresseClubs verbunden ist sein Mentoring für angehende Medienprofis. Mehr als 250 Mentees haben an dem Programm teilgenommen, vor kurzem feierte es seinen 20. Geburtstag. Im Interview erzählt Gründerin Susanne Himmelsbach, wie alles begann. INTERVIEW VON PETRA SCHMIEDER



Die Radiojournalistin Susanne Himmelsbach hob 2004 das Mentoringprogramm aus der Taufe.



Von Bewerbungstraining bis Interviewtechnik: Workshops und Seminar mit Könnern ihre Fachs.

Das Teambuilding beim Stangl-Wirt gehörte zu den Höhepunkten.

Wie kam es zur Idee für ein Mentoring?

Ich war damals das jüngste Mitglied im Vorstand des PresseClubs. Da viele Mitglieder nicht mehr aktiv im Berufsleben standen, kam ich auf die Idee, die älteren Mitglieder mit den jungen in Form eines Tutorats zu verbinden: Erfahrene Journalist*innen sollten jungen Kolleg*innen am Anfang der Karriere begleiten und mit Rat und Tat zur Seite stehen. Auf diese Weise hoffte ich, junge Kolleg*innen für den Club zu begeistern und engagierte junge Leute an den Verein zu binden.

mir Feedback von den Teilnehmern geholt und auch von unseren Sponsoren Input bekommen. So entstand das Programm mit seinen Bausteinen wie Bewerbungstraining, journalistische Techniken und Darstellungsformen, aber auch Recherchethemen oder Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Wer waren die Geburtshelfer?

Der Vorstand unterstützte mich von Anfang an. Die Idee kam vorbehaltlos gut an und ich bekam Tipps, wen man als Mentor gewinnen könnte. Die Schörghuber-Gruppe machte die Durchführung finanziell möglich. Und alle, die sich als Mentor*innen engagierten, trugen zum Gelingen bei. Für diese – fast immer ehrenamtliche – Unterstützung war und bin ich noch heute dankbar.

Was war Dir wichtig bei der Programmgestaltung?

Ein möglichst breit gefächertes Angebot sollte es sein. Aus eigener Erfahrung als Studentin und Nachwuchsjournalistin war ich nah dran an den Bedürfnissen der ersten Kandidat*innen. Nach den Workshops habe ich

Was waren die Höhepunkte der ersten Jahrgänge?

Für mich gab es eigentlich nur Highlights. Ich habe beim Organisieren des Projekts selbst viel gelernt und jeder einzelne – jung wie erfahren – war ein Gewinn. Auch die Tatsache, dass sich das Programm finanziell getragen hat und die Referenten wiederkamen, weil sie das Projekt klasse fanden, war eine tolle Bestätigung. Ob Interviewseminar in Kloster Banz oder Besuch im Zukunftshaus auf dem ehemaligen Gelände der Bundesgartenschau in München – all' die Begegnungen und Erfahrungen, die wir zusammen bei diesem Projekt sammeln durften, waren Highlights.



Foto: Stefan Mantel

Petra Schmieder-Runschke M.A. ist mit ihrem Pressebüro im gemeinnützigen Sektor tätig. Im PresseClub-Vorstand kümmert sie sich um das Mentoring.

Lernen von den Profis. Lernen durch Kontakte.

Das Mentoring des PresseClubs München begleitet rund ein Dutzend junger Journalist*innen ein Jahr lang bei seinem beruflichen Start. Aus dem Qualifizierungsprogramm mit Workshops, Webinaren, Seminaren und Erlebnis-Wochenenden ist nicht zuletzt auch ein beachtliches Alumni-Netzwerk entstanden.

Weit mehr als 100 Profis aus der Münchner Medienwelt haben sich seit dem Start im Jahr 2004 ehrenamtlich als Mentor*innen für den Qualitätsjournalismus engagiert. Während die finanzielle Unterstützung der Sponsoren das Programm ermöglicht, bringen die Mentoren Zeit, Knowhow und Kontakte ein. Der PresseClub München dankt allen, die sich für das Mentoring stark machen!

Weißt Du, was aus den Mentees der ersten Jahrgänge geworden ist?

Es ist so schwer, Einzelne hervorzuheben. Immer wieder stoße ich auf Namen, die in den ersten Jahrgängen dabei waren. Manche haben gleich mehrfach renommierte Preise eingeheimst. Andere begegnen uns regelmäßig in TV, Radio und journalistisch angesehenen Printzeugnissen und sind gefragte Autoren und Speaker. Ich bin mir sicher, dass alle Mentees ihren Weg gegangen sind und freu' mich, wenn das Mentoring seinen Teil dazu beigetragen hat.

Mentoring damals und heute! Wo liegt der größte Unterschied aus Deiner Sicht?

Die Grundidee ist unverändert: Profis begleiten den Nachwuchs auf seinem Start in die Medienwelt – flankiert von ergänzenden Workshops und Seminaren. Natürlich gab es Anpassungen: Social Media, Digitalisierung und KI haben ihren Eingang ins Programm gefunden. Zum Glück haben Sponsoren wie die Schörghuber Gruppe und neue Unterstützer wie der Flughafen München die finanzielle Basis bis heute gesichert. Ich halte es in Zeiten, in denen die Rolle der Medien als Kontrollorgan in der Demokratie immer wieder angegriffen wird, für ein wichtiges Element in der begleitenden Ausbildung junger Journalisten in München und wünsche mir sehr, dass es noch lange Bestand hat.

Vielen Dank für das Gespräch!

„Und bei Dir so?“

Es summt und brummt wie im Bienenstock! Wenn sich Ex-Mentees mit ihren ehemaligen Mentorinnen und Referenten treffen, dann gibt's Erzählstoff ohne Ende. Bei der Feier zum 20. Geburtstag des Mentoringprogramms des PresseClubs München im November 2024 ging alles um die Frage: Und was machst Du jetzt?

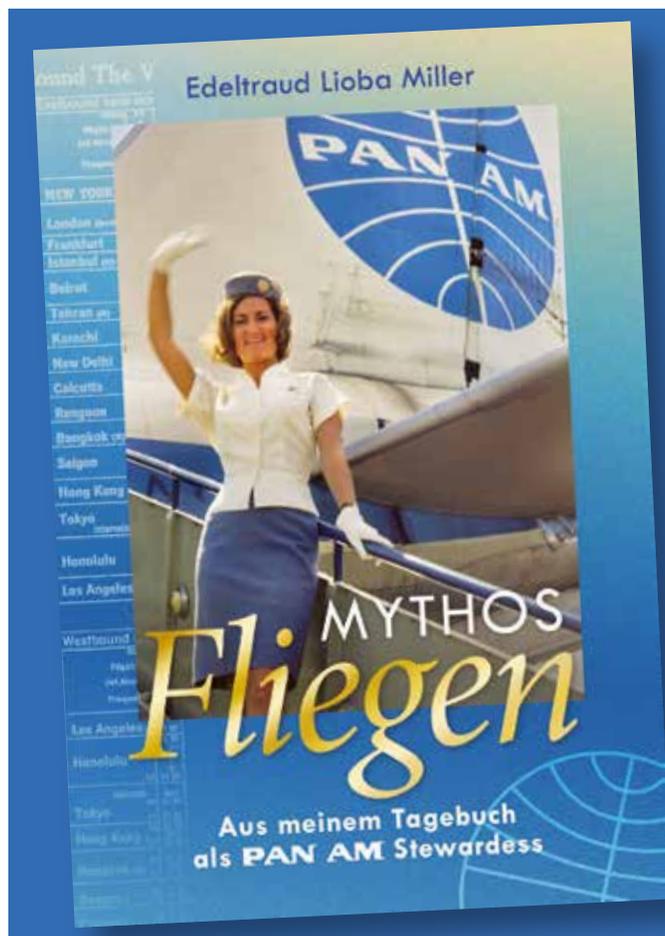
Nach vorne schauten derweil die Teilnehmer am Panel „Zukunft der Medien – Medien der Zukunft: Wie (er)schafft der journalistische Nachwuchs den Wandel?“. Am Podium diskutierten Vera Cornette, Bayerisches Digitalministerium, der Professor für Praktischen Journalismus, Markus Kaiser, Technische Hochschule Nürnberg, Dr. Annette Schumacher, Bayerische Landeszentrale für neuen Medien (BLM) und Anne Brier, TV-Journalistin und seit 2020 Leiterin des Mentoringprogramms. Die freie Journalistin Fiona Rachel Fischer, ehemalige Mentee und heutiges PC-Vorstandsmitglied, stellte als Moderatorin Fragen, die sie und ihre Generation bewegen.

„Ist heute statt der eierlegenden Wollmichsau eine influencende TV-Podcast-Print- und Onlineautorin gefragt, die bitte auch coole Prompts für die KI schreibt und mit Augmented Reality vertraut ist?“, wollte Fischer wissen. „Jein!“, war sich das Podium einig. Von den Jungen wird zwar erwartet, dass sie breit aufgestellt sind. Zugleich ist Spezialwissen und –können immer noch Trumpf. Dabei ist der Run auf journalistische Ausbildungen rückläufig. Geringe Bezahlung, hohe Unsicherheit oder Orientierungslosigkeit schrecken Berufseinsteigende ab. „Mit dem Mentoring wollen wir Ängste abbauen und Wegbegleiter sein“, so Anne Brier. *Petra Schmieder-Runschke*



Die Alumni-Netzwerk auf LinkedIn:
www.linkedin.com/groups/12797276/

ANZEIGEN UND GLÜCKWÜNSCHE ZUM JUBILÄUM



75 Jahre PresseClub München – eine Erfolgsgeschichte

Als Stewardess habe ich die über 50-jährige Erfolgsgeschichte der Boeing 747 miterlebt. Über den Anfang des Jet-Zeitalters, als Flugreisen noch reiner Luxus waren und Stewardess ein Traumberuf, habe ich mein Buch geschrieben.

Als Mitglied gratuliere ich dem PresseClub zum 75-jährigen Jubiläum sehr herzlich.

Edeltraud Lioba Miller

Mythos Fliegen

Aus meinem Tagebuch als PanAm-Stewardess
Verlag: BoD Books on Demand –
ISBN 978-37578-3980-2

Im Buchhandel erhältlich, gebunden, 320 Seiten
als Taschenbuch sowie als e-Book

Ein Leben voller Einsatz

Johann Schwepfinger – die Seele des Münchner PresseClubs. VON EVA MOSER



Unzählige Fotos, Dokumente und Magazine hat Johann Schwepfinger – DAS Gedächtnis des PresseClub München – archiviert und bewahrt sie für den Verein auf. Für das Jubiläumsmagazin hat er zusammen mit Dr. Eva Moser die Dokumente aus den Schränken geholt und gesichtet. Sie werden nun alle vom Bayerischen Wirtschaftsarchiv digitalisiert.

bei verschiedenen Hilfsorganisationen und bei kirchlichen Großveranstaltungen zum Tragen.

1987 trat er dem Internationalen PresseClub München bei und etablierte sich schnell als feste Größe im Clubgeschehen. Er arbeitete bei Belangen des Vorstands mit, bevor er 2002 Verantwortung im Führungsgremium übernahm. Mitglieder und Gäste schätzen ihn als Fotografen für den Club, bei Veranstaltungen ebenso wie auf Reisen. Ein besonderes Vertrauensverhältnis verbindet ihn mit Charlotte Knobloch, der Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde in München. Er erarbeitete die Ausstellungen zum 50- und 60-jährigen Clubjubiläum und sorgte auch für die technische Umsetzung. Nach wie vor erstellt er die Fotodokumentation für den Club und das PresseClub-Magazin. Als überzeugter Netzwerker wurde er zum Mitbegründer des Forums deutscher PresseClubs, einem Zusammenschluss von Presseclubs in ganz Deutschland.

Zu seinen Leistungen gehört darüber hinaus auch sein Wirken als Archivar des Clubs. Über die Jahre hinweg hat Johann Schwepfinger daran gearbeitet, historische Dokumente, Fotografien und Artikel zu sammeln und zu pflegen. Dank seiner akribischen Arbeit ist das Club-Archiv heute eine unschätzbare Quelle für Historiker, Journalisten und die Öffentlichkeit gleichermaßen. Für die dauerhafte Bewahrung dieser einmaligen Zeitzeugnisse hat Johann Schwepfinger die Materialien in das Bayerische Wirtschaftsarchiv überführt und ist dem Archivteam dort mit seinem großen Wissen behilflich.

Für seine Verdienste wurde Johann Schwepfinger vielfach ausgezeichnet und geehrt: Ehrenzeichen der Johanniter, Einsatzzeichen des Technischen Hilfswerks für humanitäre Hilfe im Ausland und THW-Ehrenabzeichen in Silber, Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten, Ehrennadel in Gold der Luftrettungsstaffel Bayern. Der PresseClub München dankte Johann Schwepfinger für seine einmalige Einsatzfreude mit der Goldenen Clubnadel und berief ihn zum Ehrenvorstand auf Lebenszeit. ■

Seine Hilfsbereitschaft ist legendär: Johann Schwepfinger, „Urgestein“ und Seele des Münchner PresseClub, bereichert seit vielen Jahrzehnten mit seinem außergewöhnlichen Engagement die Journalisten-Vereinigung hoch über dem Marienplatz.

Johann Schwepfingers Start ins Leben erfolgte auf der Schwanthaler Höhe in München, bevor die Familie an den Promenadeplatz in die Nachbarschaft zum Hotel Bayerischer Hof

zog. Vom Vater übernahm er schon früh das Lebensmotto „Helfen, wo Hilfe gebraucht wird.“ Bei den Pfadfindern leistete er als Jugendlicher ehrenamtlichen Einsatz. Den beruflichen Einstieg absolvierte er zunächst als Maschinenbau- und Feinwerktechniker. Dazu kam eine grafische und fotografische Ausbildung. Auf dem zweiten Bildungsweg wandte er sich dem Journalismus zu und war zunächst als Volontär bei der Süddeutschen Zeitung und beim Münchner Stadtanzeiger aktiv. Der Fotoapparat wurde sein ständiger Begleiter.

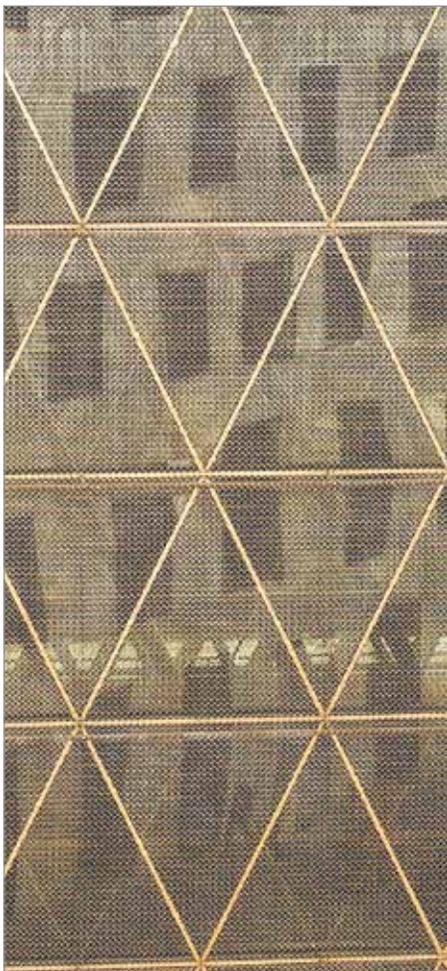
Neben seiner beruflichen Laufbahn widmete sich Johann Schwepfinger nachhaltig vielfältigen Aktivitäten für das Gemeinwohl. Ab 1960 begann er seine Schulung beim Malteser Hilfsdienst, ging zur Wasserwacht und zum Luftschutzhilfsdienst in München. 1966 besuchte er Führungslehrgänge des Technischen Hilfswerks (THW), wo er ab 1970 als „Hauptamtlicher“ tätig war. Während seines Einsatzes als Sachgebietsleiter für Presse und Öffentlichkeitsarbeit beim THW Landesverband Hessen schloss er einen Verwaltungslehrgang an der Hessischen Verwaltungsschule in Frankfurt am Main ab. Seine große professionelle Expertise als Leiter von Pressestellen kam auch



Dem PresseClub stets verbunden: Auch die Anstecknadeln des Clubs hält Johann Schwepfinger in Ehren.



Dr. Eva Moser leitete das Bayerische Wirtschaftsarchiv. Die gebürtige Münchnerin hat eine Leidenschaft für Networking und ist seit 1995 Schriftführerin beim PresseClub.



MAZAL TOV!

Die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern gratuliert dem PresseClub München zum **75. Geburtstag**.

Informationen und Hintergrundwissen aus erster Hand, im Herzen Münchens und am Puls der Stadt und des Freistaats – dafür steht der PresseClub. Das soll noch lange so bleiben!

Herzlichen Glückwunsch – und auf die nächsten 75 Jahre!



Dr. h. c. mult. Charlotte Knobloch
Präsidentin

Israelitische
Kultusgemeinde
München
und Oberbayern

Ein Mietvertrag vor 67 Jahren

PresseClub ist ältester Mieter am Marienplatz 22 – Seither wurde das Haus mehrfach umgebaut



2019 „Dieses Haus liegt mir am Herzen“: Konzern-Chefin Alexandra Schörghuber.

Die Liaison beginnt im Jahr 1958 und sie hält mit nur wenigen Auszeiten bis heute. In dem Jahr, in dem sie beginnt, stellt ein deutsches Gesetz die Gleichheit von Mann und Frau her und wählt Frankreich Charles de Gaulle erstmals zum Präsidenten. Und in München unterzeichnet der „Verein Auswärtige Presse e.V.“ mit der „Actiengesellschaft Hackerbräu“ einen Mietvertrag über Räume im „Peterhof“.

Der „Peterhof“ ist längst bekannt als „Hugendubel-Haus“, der Verein wird in „Internationaler PresseClub München e.V.“ umbenannt und die Vermieter-Brauerei von der Schörghuber-Gruppe übernommen. „Eine ganz besondere Immobilie“, schwärmt Konzern-Chefin Alexandra Schörghuber bei einem Besuch im PresseClub, „die mir als Münchner Unternehmerin eng am Herzen liegt.“

Der spätmittelalterliche Renaissancebau verwandelt sich im Laufe der nächsten Jahrhunderte in ein prunkvolles, spätbarockes Stadthaus. Wie der Bau, verändert sich auch das rege Treiben auf dem Platz davor, der nach einer Auflage von 1315 als Marktplatz „für alle Zeit“ unbebaut bleiben muss. Hier wird gehandelt und gefeilscht, gelegentlich auch gehenkt. Der Hygiene wegen werden die Metzger an den Fuß des Petersbergl verbannt, wo später der Viktualienmarkt entsteht. Weil nun droben die Getreidehändler das Geschehen beherrschen, wird der Markt- zum Schrankenplatz, dem üblichen Begriff für Getreidehandel. Ein Gemälde von 1836 zeigt prall gefüllte Getreidesäcke rund um die Mariensäule. Erst als die Händler achtzehn Jahre später in die neu errichtete Schrankenhalle umziehen, bekommt der Marienplatz seinen inzwischen weltweit bekannten Namen.

Nach und nach zieht die Moderne ein, Gasleuchten funzeln in der Nacht, Pferdedroschken sind die Vorboten einer mobilen Zeit, die erste „Elektrische“ gibt einen ruckeligen Vorgeschmack auf einen öffentlichen Nahverkehr. Der „Peterhof“ beherbergt Hotel und Restaurant sowie das beliebte Rats-Café und Büroräume. Einige davon mietet Ludwig Thoma, der von Dachau nach München zieht und mit einem Studienfreund am Marienplatz eine Anwaltskanzlei eröffnet. Der er sich allerdings mit nur wenig Eifer widmet, da die inzwischen einträgliche Schriftstellerei mehr Freude und Ansehen bringt.

Dann die Katastrophe: Bei den siebzig schweren Luftangriffen, die im Zweiten Weltkrieg über München hinwegfegen, wird auch der „Peterhof“ zur Kriegsrueine gebombt. Schwer beschädigt bleibt die Fassade stehen, doch hinten zum Rindermarkt türmt sich der Schutt. Es vergeht fast ein Jahrzehnt, bis die Ruine abgerissen und ein riesiges Loch gegraben wird: In den Untergrund hinein wird Münchens erste Tiefgarage betoniert mit den noch heute zentralsten Parkplätzen der Stadt. Die aber eher nach Käfer-Größen bemessen sind, was heutigen SUV-Lenkern beim unterirdischen Rangieren Nerven und Kratzer kostet.

Im September 1957 wird am Marienplatz 22 endlich Richtfest gefeiert, sieben Monate später der PresseClub-Mietvertrag unterschrieben. Die Journalistinnen und Journalisten – damals noch wenige Journalistinnen – beziehen die Räume in einem siebenstöckigen Kasten, dem mutige Fassadenmaler einen Charme verleihen, der später beim nahen Beton-Kaufhof schmerzhaft vermisst wird. Unten zieht ein Filmtheater ein, oben das Hoch-Café, und zwischen dem zweiten und dritten Stock prangt in meterhohen, blauen Lettern „Hackerbräu Peterhof“.

Bier wird es sein, das nach zwei Jahrzehnten einen Vermieterwechsel bringt: Der aufstrebende Bauunternehmer Josef Schörghuber verschmilzt die beiden Brauereien Hacker und Pschorr, und so kommt der Ma-



1945 – heute

Erst Baustelle, als noch Autos über den Marienplatz fahren (li.), dann verspottetes „Stachelschwein“ (re.) und heute bewundertes Diamanten-Haus (Bild rechte Seite).

In dem markanten Eckhaus Marienplatz 22 ist der PresseClub heute der älteste Mieter. Seit nunmehr 67 Jahren in Münchens zentralster Lage, das Rathaus mit dem Glockenspiel gegenüber und zur Seite St. Peter, die älteste Kirche der Stadt: Das ist rekordverdächtig in dieser vom Immobilienboom gebeutelten Stadt.

Nur wenige erinnern sich an den „Peterhof“, doch der „Alte Peter“, wie die Münchner ihr ältestes Gotteshaus liebevoll nennen, führt zum Namensgeber: Zur Zeit von Kaiser Barbarossa bauen Mönche auf einer kleinen Anhöhe eine Kirche und taufen sie St. Peter. Seither hat München ein „Petersbergl“, das heute vom Viktualienmarkt ein paar Meter hinauf zum Marienplatz führt.

Dort wird das Eckgrundstück um 1500 erstmals urkundlich erwähnt. Die beiden Häuser, die darauf stehen, sind detailgetreu zu erkennen auf dem historischen Stadtmodell, das Jakob Sandtner 1570 aus Lindenholz schnitzt und das heute im Bayerischen Nationalmuseum ein beliebter Hingucker ist. Am Eck ein großer Erker mit Zwiebdach, der erst knapp ein halbes Jahrtausend später durch einen Neubau ersetzt wird.

rienplatz 22 ins Portfolio seiner Immobiliengruppe Bayerische Hausbau. Gleichzeitig verändert ein Innenumbau die Mieterstruktur, das Kino verschwindet, und Heinrich Hugendubel eröffnet 1979 auf drei Etagen Deutschlands modernste und größte Buchhandlung mit Rolltreppen und Leseinseln. Und wieder gehen bis zur nächsten Wandlung zwei Jahrzehnte ins Land. Überm Club entstehen hinter stockwerk hohen



Fenstern Restaurant, Bar und Café, an der Außenwand schweben gläserne Fahrstühle nach oben, einer davon direkt in den Presseclub. Die neue Fassade aber zieht Spott und Kritik auf sich. Von einem architektonischen Unfall schreibt die Süddeutsche, Christian Ude, als Oberbürgermeister der Nachbar gegenüber, lästert über „ein in zwei Hälften aufgeschnittenes Stachelschwein mit Giraffenbeinen“.

Nach abermals knapp zwei Jahrzehnten der nächste und vorerst letzte Umbau, das Haus muss für eineinhalb Jahre komplett geräumt werden. Der Bau wird nachhaltig saniert, das Kältenetz liefert abgasfreie Kühlung, bodentiefe Fenster eröffnen spektakuläre Panoramablicke über den Platz. Und draußen verschwindet das „Stachelschwein“, Architekt Gert Goergens streut über die freundlich-helle Fassade 10.000 pyramidenförmig Quader, die an geschliffene Diamanten erinnern, und ihre Vorbilder haben in dem berühmten Palazzo di Diamanti im oberitalienischen Ferrara. Ein paar Dutzend Diamanti hat Goergens

von der Front am Marienplatz herausgenommen und in einem großen Schwung über die Wand hin zu St. Peter geworfen.

Seit 2017 wachsen die alten und neuen Mieter im frisch sanierten Haus zu einer Gemeinschaft zusammen, man trifft sich, hilft sich aus und feiert gelegentlich zusammen. Nicht üblich in einer Business-Metropole. Ganz oben der Münchner Privathotelier Carl Geisel mit dem zweistöckigen Spitzenhotel

„Beyond“, dessen Gäste vom Bett aus aufs Rathaus blicken können; darunter der Presseclub, dem schönsten Medientreff der Stadt, der für Frauen zudem ein visuelles Schmankerl bietet: Sie können beim Händewaschen einen Panoramablick zum Marienplatz genießen; zum Erdgeschoss hin zwei Stockwerke für Leseratten: Nina Hugendubel mit Deutschlands bekanntester Buchhandlung, doch im „Hugendubel-Haus“, das der Familie nie gehört hat, ist sie nur Untermieterin; und auf Platzebene Telekom-Filialeiter Andreas Bug mit einem multimedialen Flagship-Store und daneben Karl-Heinz Wildmoser mit seinem Restaurant-Café „Zum Ewigen Licht“, das eine Tafel unübersehbar als Geburtsstätte der Weißwurst rühmt.

Prominentester Gast in diesem Haus ist im letzten Jahr Unions-Kanzlerkandidat Friedrich Merz. Zum Abschied bekommt er vom PresseClub die Einladung, in diesem Jahr als Kanzler wiederzukommen. Es wäre ein neues Highlight in dem Historie und Höhepunkten reichen Haus Marienplatz 22. ■



Peter Schmalz, PresseClub-Ehrenvorsitzender, war Bayern-Korrespondent und Chefreporter der WELT, Chefredakteur beim Bayernkurier und PresseClub-Magazin.

ANZEIGEN UND GLÜCKWÜNSCHE ZUM JUBILÄUM

ROMATKA RECHTSANWÄLTE

„Das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung ist (...) eines der vornehmsten Menschenrechte überhaupt. Für eine freiheitlich-demokratische Staatsordnung ist es schlechthin konstituierend, denn es ermöglicht erst die ständige geistige Auseinandersetzung, den Kampf der Meinungen, der ihr Lebenselement ist.“

Bundesverfassungsgericht, Urteil vom 15. Januar 1958 (sog. „Lüth“-Urteil)

Der PresseClub München ist „Lebenselement“ der Kommunikationsfreiheiten in München und weit über die Grenzen Münchens hinaus.

Wir gratulieren zum 75. Jubiläum!

Ulrich Grund

Rechtsanwalt | Partner Arbeitsrecht

Prof. Dr. Gero Himmelsbach

Rechtsanwalt | Partner Medienrecht

Arbeitsrecht | Markenrecht | Medienrecht | Presserecht | Urheberrecht | Wettbewerbsrecht

Karlsplatz 5 | 80335 München | +49 89 2729020 | consult@romatka.de | www.romatka.de

Seit 1962

75 Jahre

PresseClub München e.V.

Herzlichen Glückwunsch
zum Jubiläum!



Weil's um mehr als Geld geht.

Liebe gegen alle Widerstände

Wie ein jüdisch-muslimisches Paar Brücken baut

Ein Gespräch über eine interreligiöse Beziehung, gesellschaftliche Tabus – und die Hoffnung auf ein besseres Miteinander. VON MANFRED OTZELBERGER

Das Private ist politisch, auch wenn man es vielleicht gar nicht will. Niemand weiß das so genau wie Meron Mendel, Direktor der Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt, und seine Ehefrau Saba-Nur Cheema, Anti-Rassismustrainerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Goethe-Universität. Die beiden sind eine Provokation für viele: Weil nicht sein kann, was nicht sein darf, dass ein Jude eine Muslima liebt. Und umgekehrt. Ihre Botschaft ist einfach und doch revolutionär: Sich ohne Misstrauen betrachten, Vorurteile ausräumen und der Liebe ihren Lauf lassen. Das Ehepaar hat das Buch „Muslimisch jüdisches Abendbrot – das Miteinander in Zeiten der Polarisierung“ (Kiepenheuer & Witsch) geschrieben. Ihr Plädoyer für gegenseitiges Verstehen, für eine neue Menschlichkeit wurde im März 2025 zu Beginn der Woche der Brüderlichkeit mit der Buber-Rosenzweig-Medaille geehrt, eine der höchsten Auszeichnungen in der christlich-jüdischen Welt. Im Münchner Presseclub sprachen die beiden über Chancen und Probleme in einer Welt der Völkerfeindschaft, in der es die Liebe zwischen zwei Menschen schwer hat. Ihr zweiter Sohn Rami, gerade fünf Monate alt, war auch dabei.

Ihre Liebe klingt nach Romeo und Julia. Wo haben Sie sich kennengelernt?

Saba-Nur Cheema: Auf der Arbeit, in der Bildungsstätte Anne Frank. Eine klassische Liebe am Arbeitsplatz. Passiert millionenfach. Eigentlich nicht spektakulär.

Mendel: Unsere Liebe ist kein politisches Projekt. Aber natürlich wurden wir sehr schnell mit Bewertungen aus den beiden Communities konfrontiert. Unsere Liebe war ganz offenbar keine Privatsache. Es gab viel Skepsis, ob das funktionieren kann. Seitdem wir öffentlich darüber sprechen, wurden wir zu einer inoffiziellen Beratungsstelle für gemischte Ehen und andere „exotische Paare“.

Jeder Mensch trägt Vorurteile mit sich herum. Wie sind Sie damit persönlich umgegangen?

Meron Mendel: In Israel wächst man natürlich auch mit Vorurteilen gegenüber Muslimen auf. Sie werden als Feind gesehen, das gehört dazu. In einer Studie unter deutschen Juden empfanden zwei Drittel Muslime als bedrohlich, ein Drittel hätte ungern Muslime als Nachbarn. 57 Prozent der Muslime glauben laut einer Studie der Anti-Defamation League 2019, dass Juden zu viel Macht im internationalen Finanzwesen haben,

40 Prozent machen sie für alle Kriege auf der Welt verantwortlich. Die Saat der anti-jüdischen Propaganda geht immer wieder auf.

Keine gute Voraussetzung für eine jüdisch-muslimische Liebe. Da sind viele Störgeräusche.

Mendel: Saba war nicht die erste muslimische Person, der ich begegnet bin. In der Jugend und im Studium hatte ich mich schon an Friedensprojekten mit Muslimen beteiligt. Aber eine Ehe ist natürlich etwas ganz Anderes. Ich musste mich zum Beispiel daran gewöhnen, dass sich Saba zum Gebet auf ihren Gebetsteppich zurückzieht.

Cheema: Aber nicht fünfmal am Tag, wie es eigentlich vorgeschrieben ist, das schaffe ich nicht. Es gibt Rituale, die ich sehr stark in mir trage und leben will. Es ist uns wichtig, dass wir die jeweilige Herkunft und Kultur nun gemeinsam leben.

Mendel: Ich bin im Kibbuz sehr säkularisiert aufgewachsen. Aber ich kenne mich natürlich in der jüdischen Geschichte und Religion aus. Israel ist ja der einzige Staat, in dem die Juden die Mehrheit haben.

Cheema: Ich bin geborene Frankfurterin und spreche auch hessischen Dialekt, wenn ich will. Ich bin in einem Brennpunktviertel mit vielen Migrant*innen aufgewachsen. Kriminalität und Armut waren höher als an anderen Orten. Mein Vater kam Ende der 1970er als Flüchtling nach Deutschland, meine Mutter wenige Jahre später.

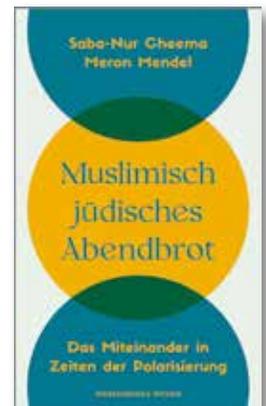
Sie haben Abitur gemacht und studiert. Sind Sie ein Musterbeispiel für geglückte Integration?

Cheema: Ich bin gegen diesen Stempel „gute und schlechte Migrant*innen“. Sind die, die schlechtere Noten hatten, wirklich weniger wert? Ich denke nicht, dass es ein Muster gibt, nach dem alle Migrant*innen funktionieren müssen. Obwohl ich hier geboren bin, muss ich mich immer wieder als Deutsche beweisen.

Mit einer braunen Hautfarbe werde ich selten als Deutsche gesehen. Ich werde oft gefragt: „Wo kommen Sie denn her?“ Wenn ich dann sage „aus Frankfurt“, wird nachgebohrt: „Und wo kommen denn diese schönen Haare her?“

Antisemitismus ist in Pakistan Staatsraison, zu Israel gibt es keine diplomatische Beziehung. Sie haben diese schreckliche Sprachlosigkeit durchbrochen.

Cheema: Ja, im pakistanischen Reisepass meines Vaters



Buchtip: Muslimisch-jüdisches Abendbrot: Das Miteinander in Zeiten der Polarisierung
Saba-Nur Cheema und Meron Mendel
208 Seiten
22 Euro
Kiepenheuer & Witsch

„Die Menschen sind nicht im Grunde böse. Sondern gut.“

Saba-Nur Cheema

„Das Hineinversetzen in andere Kulturen und Lebenswelten ist das entscheidende Mittel für Empathie und Versöhnung.“

Meron Mendel



AUS DER GESCHICHTE

Vier Jahrzehnte im Vorstand

Als junge Nachwuchsreporterin wurde Anita Bauer-Duré vom damaligen Vorsitzenden Georg Wulffius in den PresseClub geholt. Zu dieser Zeit war sie eine der wenigen Frauen im Club, der Journalismus galt noch als Männerdomäne. Neben ihrer Arbeit als TV-Journalistin beim BR übernahm sie viele Moderationen im PresseClub.

„Zahlreiche Veranstaltungen haben damals das Gemeinschaftsgefühl gestärkt“, erinnert sich Anita Bauer-Duré. Zu den Höhepunkten zählten Pressereisen. 1980 wurde sie zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt – ein Amt, das sie über vier Jahrzehnte innehatte. 2022 übergab sie den Staffelstab bewusst an die nächste Generation. Für ihr langjähriges, engagiertes Wirken dankte ihr der PresseClub mit der Ernennung zum Ehrenvorstand.

stand: Gültig für alle Länder. Außer Israel. Es gab natürlich in meiner Familie keine Freudensprünge, viele Vorbehalte. Meine Eltern fragten mich, ob das ernst gemeint ist. Aber das hat sich mit der Zeit geändert und spätestens als die Kinder kamen, war auch den letzten Zweiflern klar, dass wir das ernst meinen – für ein ganzes Leben. Vorher spürte ich lange eine Mischung aus Sorge, Mitleid, Verrat. Eine Bekannte sagte scheinbar wohlwollend: Wenigstens werden eure Kinder keine finanziellen Sorgen haben. Da schwang das Klischee des reichen Juden wieder mit. Aber es muss nicht bleiben.

Mendel: Stimmt. Alles kann sich ändern. Mein Opa sagte zu mir: „Du sollst alle Menschen lieben. Außer die Deutschen.“ Das würde heute kaum mehr einer in Israel sagen. Aber meine Ehe ist natürlich für Viele eine gedankliche Herausforderung, ein Toleranztest. Meine Mutter sagte spontan, das wird sie nie akzeptieren, meine Ehe. Aber mit der Zeit schmolz das Eis. **Cheema:** In meiner Community herrschten Verwunderung, Entsetzen, Ablehnung. Aber es gab auch Lichtblicke: Unsere Eltern haben sich gegenseitig kennengelernt – und oh Wunder, sie mögen sich. Trotz sprachlicher Hürden. Begegnung ändert. Kinder noch viel mehr. Ich war mit meiner Mutter auch in Israel. Eine ganz wichtige Reise zum gegenseitigen Verständnis. Merons Vater ist Maler, er hat meinen Eltern ein Bild von Merons Kibbuz geschenkt, das hängt jetzt in ihrer Wohnung. Ein schönes Symbol, sich so ein Geschenk zu machen. So was erweitert den Horizont.

Wie hat der Terror der Hamas am 7. Oktober Ihr Leben verändert?

Mendel: Wir haben viele Freunde verloren. Ich bin nicht weit vom Gazastreifen aufgewachsen. An diesem Tag habe ich viele versucht anzurufen, die ich kenne. Einige wurden ermordet, eine Enkeltochter eines Freundes geriet in Geiselhaft der Hamas. In meiner Timeline kamen viele Nachrichten zu den Geiseln. Bei Saba dagegen zu dem Schicksal der bombardierten Menschen im Gazastreifen, zu den toten unschuldigen Kindern.

Wie haben Juden reagiert, als Sie das Leid der Palästinenser erwähnten, ja beklagten?

Mendel: Ja, ich habe Mitgefühl mit palästinensischen Opfern, aber das wurde nicht gern gesehen. Josef Schuster, der Vorsitzende des Zentralrats der Juden, war nicht erfreut und äußerte seinen Unmut. Es wurde als Verrat an der jüdischen Sache empfunden, ich wurde in die völlig falsche Schublade gesteckt. Mir geht es um Menschen, nicht um Religionen und Staaten. Dieses Prinzip – entweder du bist bei uns oder du bist unser Gegner und wirst erbittert bekämpft – lehne ich ab. Frieden kann es nur geben, wenn wir das gegenseitige Leid anerkennen.

Und was empfehlen Sie politisch?

Mendel: Seit 30 Jahren vertrete ich die Meinung, dass es einen unabhängigen Palästinenserstaat geben muss.

Der Meinung bin ich immer noch, aber nach dem 7. Oktober muss ich mir anhören, dass ich die Hamas belohnen will. So ein Quatsch: Ich liebe Israel, ich habe selbst in der israelischen Armee gedient. Ich habe viele Freunde verloren, ich weiß, was Krieg ist – nicht nur aus der Theorie. Ich war im Westjordanland und im Libanon eingesetzt. Das israelische Militär ist nicht die Bundeswehr, ich rede vom Kampfeinsatz. Krieg ist das Schlimmste, was man erleben kann. Mit Heldentum hat das nichts zu tun, es ist eine abgründige Erfahrung. Ich will dieses System der ständigen Vergeltung durchbrechen. Und gegen die Klischees angehen: Die Palästinenser sind alle rückständig und Terroristen, die Juden gelten als Drahtzieher hinter allem Übel in aller Welt. **Cheema:** Ich wurde auch attackiert, weil ich mit den jüdischen Opfern fühle. So wie es jeder Mensch, der ein fühlendes Herz hat, tun sollte. Wie kannst du nur den Zionismus unterstützen, wurde ich gefragt. Ich habe es versucht, so zu erklären: Ich bin pro-palästinensisch. Und ich bin pro-israelisch. Ich bin einfach pro-menschlich. Was ist daran so schwer zu verstehen, die Wunden beider Seiten zu würdigen und nicht einfach wegzuschauen? Ich arbeite in meinem Forschungsprojekt auch mit muslimischen Kindern, die bereits Vorurteile gegenüber Juden haben. Man kann und muss schon in der Kita etwas dagegen machen, dass sich Klischees nicht verfestigen. Kinder kommen nicht hassend auf die Welt, aber sie saugen natürlich die Meinung ihrer Eltern und ihres Umfelds auf. Das Vorurteil, dass alle Juden reich und mächtig sind, taucht zum Beispiel immer wieder auf.

Wie schafft man es, die gegenseitige Sprachlosigkeit zu überwinden? An Berliner Unis brüllt man sich nur noch an, Kultursenator Joe Chialo wird körperlich attackiert, sein Haus beschmiert.

Mendel: Das sind natürlich Extremisten, aber viel mehr Menschen als wir denken, haben dieses Lagerdenken satt. Die einen wollen die Juden vertreiben, die anderen die Palästinenser – so kommt man doch nicht weiter. Das kann nicht aufgehen. Wir müssen verstehen, dass so etwas kein Fußballspiel ist. Der Schmerz des anderen sollte niemand freuen, er kehrt bald wieder als der eigene Schmerz zurück. Schadenfreude ist absolut unangebracht. Wir müssen raus aus diesem System gegenseitiger Rache.

Und wie soll das gehen?

Mendel: Jede Seite muss ihren eigenen Standpunkt kritisch hinterfragen. Manche wollen gar nicht mehr mit Menschen, die anderer Meinung sind, auf einem Podium sitzen. So wird nie Versöhnung entstehen. Wenn eine Seite heiliggesprochen wird und die andere dämonisiert, hat Frieden keine Chance. Oft haben diese Leute auch erschreckend wenig Ahnung von der komplizierten Geschichte zwischen Palästina und Israel. Sie sind verhetzt, haben keine objektiven Informationen.

„Sei a Mensch!“, hat Deutschlands bekannteste Jüdin Margot Friedländer immer wieder gesagt, „es gibt kein jüdisches, muslimisches und christliches Blut.“ Stimmen Sie ihr da zu?

Cheema: Ja, und es gibt ja auch Friedensprojekte, in denen Muslime mit Juden zusammenleben – und zwar harmonisch. Es geht. Aber es sind viel zu wenige Projekte. Wir dürfen auch nicht naiv sein. Im Friedensdorf Givat Haviva lernten wir den Palästinenser Mohammad Darawshe kennen, der für die friedliche Koexistenz seit Jahren kämpft. Später haben wir erfahren, dass sein Cousin Awad am 7. Oktober beim Nova-Musikfestival getötet wurde. Die Terroristen haben auch Palästinenser erschossen. Das war der Hamas aber egal. Für die war er einfach als Sanitäter auf der falschen Seite. Das war sein Todesurteil.

Was schlagen Sie vor?

Mendel: Wir waren schon mal weiter. In den neunziger Jahren gab es eine stabile Mehrheit für die Zweistaatenlösung. Organisierbar wäre das. West-Jerusalem könnte jüdisch sein, Ost-Jerusalem palästinensisch. Die heiligen Orte könnte man unter internationale Aufsicht stellen. Aggressive jüdische Siedler und mordende palästinensische Terroristen haben damals eine Einigung verhindert, ein jüdischer Terrorist hat den friedenswilligen Ministerpräsidenten Rabin ermordet. Die Geschichte wäre mit ihm anders gelaufen.

Kennen Sie noch andere moslemisch-jüdische Paare?

Mendel: Zwei, drei schon. Mit einem Paar haben wir uns getroffen. Die leben aber in der Schweiz – das ist klug, die ist neutral.

Aber im Ernst: Wir sprechen nicht für Juden und Muslime. Wir denken vielmehr, dass gerade das Hineinversetzen in andere Kulturen und Lebenswelten das entscheidende Mittel für Empathie und Versöhnung sind. Es geht um Begegnung, um kulturelle Neugier. Unsere interreligiöse Liebe wurde nicht bejubelt. Von Menschen, die sich für aufgeklärt halten, war zu hören: Mach dir nichts vor, denen ist alles zuzutrauen. Eine nichtjüdische Frau zu heiraten gilt nach wie vor für viele Juden, auch in unserem engeren Familienkreis, als Tabubruch, weil die Religionszugehörigkeit nach der Halacha, dem jüdischen Gesetz, durch die Mutter weitergegeben wird. Bei den Muslimen ist es genau anders rum. Aber das alles führt uns nicht weiter. Wir müssen diese Ängste vor dem Anderen, der als Ungeheuer gesehen wird, auflösen. Und das Menschenbild, dass alle Gruppen homogen sind. Auch wenn der israelische Regierungschef Netanjahu meint, dass Mischehen auf „einen stillen Holocaust“ hinauslaufen. Was für ein schrecklicher Satz, über Menschen, die sich einfach nur lieben und Kinder in diese Welt setzen wollen.

Haben Sie noch ein tröstliches Wort der Hoffnung?

Cheema: Vielleicht haben unsere beiden Religionen doch mehr gemeinsam als viele denken. Im Talmud heißt es: „Wer ein Menschenleben rettet, rettet die



Saba-Nur Cheema und Meron Mendel: Ein starkes Paar, das vorlebt, wie Verständigung, Respekt und Liebe über Grenzen hinweg möglich sind.

ganze Welt.“ Im Koran heißt es: „Wenn jemand einem Menschen das Leben schenkt, so ist es, als hätte er der ganzen Menschheit das Leben geschenkt.“ Schöner können wir es auch nicht sagen. In diesem Sinne erziehen wir unsere Kinder. Mit dem Besten aus dem Judentum und dem Islam. Und der Menschlichkeit. Und vielleicht verbindet auch die Trauer. In dem 1995 gegründeten Forum Parents Circle trafen sich mehr als 600 Eltern, die eines gemeinsam haben: den Verlust ihrer Kinder in einem bewaffneten Konflikt. Ihre Botschaft ist schlicht und schön: Es wird nicht enden, wenn wir nicht miteinander reden. Das beste Mittel gegen den Mob, den es auf beiden Seiten gibt. Es gibt auch acht jüdisch-arabische Schulen in Israel, es sollten 800 sein. Auf diese Botschafter zählen wir. Nach dem 7. Oktober wurde am Eingang einer Schule in Beer Sheva eine „Ecke für Empathie“ eingerichtet. Die Schüler durften Briefe einschreiben. Oder etwas malen. Fanatiker lachen darüber. Wir glauben daran. Die Menschen sind nicht im Grunde böse. Sondern gut. ■



Manfred Otzelberger, ist Redakteur der Zeitschrift BUNTE und hat sich oft mit jüdischen Themen beschäftigt: „Dieses Paar macht Hoffnung, dass Annäherung zwischen Erzfeinden möglich ist – man muss sich nur kennenlernen und Vorurteile abbauen. Und bei Widerstand nicht gleich einknicken.“



Ihr Spiel in guten Händen

Staatliche Lotterie- und Spielbankverwaltung – verantwortungsvoll und sicher

Seit über 75 Jahren steht die Staatliche Lotterie- und Spielbankverwaltung für verantwortungsvolles Glücksspiel in Bayern. Tradition und Innovation prägen das Spielangebot, das in über 3.000 LOTTO-Annahmestellen, in den neun Bayerischen Spielbanken sowie online bzw. mobil verfügbar ist. Ein attraktives Spielangebot sowie effektiver Spieler- und Jugendschutz gehen dabei Hand in Hand. Responsible Gaming, also der verantwortungsvolle Umgang mit dem Glücksspiel, ist fest in der Unternehmensstrategie verankert. Ebenso hat IT-Sicher-

heit die höchste Priorität. Sie ist die wichtigste Grundlage, damit Glücksspiel verlässlich und vertrauenswürdig durchgeführt werden kann.

Gold für verantwortungsvolles Glücksspiel

Der Spaß am Spielen steht bei den Produkten der Staatlichen Lotterie- und Spielbankverwaltung im Vordergrund. Damit es auch immer beim Spaß bleibt, dafür sorgen zahlreiche Spieler- und Jugendschutzmaßnahmen. Sie basieren auf umfassenden Sozialkonzepten, in die auch wissenschaftliche Erkenntnisse aus der Glücksspielforschung eingeflossen sind. Spiellimits, Panikbutton, individuelle Einsatz- und Verlustlimits, Spielersperren, Verbot des parallelen Spiels und Identifizierungs- und Authentifizierungsverfahren zum Ausschluss Minderjähriger und gesperrter Spieler und der

Einsatz eines automatisierten Systems zur Früherkennung von eskalierendem Spielverhalten sind nur einige Beispiele. Für die konsequente Umsetzung ihres Maßnahmenkatalogs wurde die Staatliche Lotterie- und Spielbankverwaltung 2024 zum fünften Mal vom Dachverband der europäischen Staatslotterien, den European Lotteries (EL), ausgezeichnet und erhielt den Gold-Status. Unabhängige Gutachter prüften die Kategorien Forschung, Mitarbeiterschulung, Händlerprogramme, Spieldesign, Glücksspiel via Internet, Werbung und Marketing, Behandlungsvermittlung, Unterrichtung der Spieler, Zusammenarbeit mit Interessenvertretern sowie Berichterstattung. Mit dem Gold-Status der EL erfüllt die Staatliche Lotterie- und Spielbankverwaltung auch beim Weltlotterieverband World Lottery Association (WLA) dessen Anforderungen für verantwortungsvolles Glücksspiel auf höchster Bewertungsstufe.

Zum Unternehmen

Die Staatliche Lotterie- und Spielbankverwaltung ist ein Wirtschaftsunternehmen des Freistaats Bayern und rechtlich im Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen und für Heimat angesiedelt. Allein in 2024 führte die Staatliche Lotterie- und Spielbankverwaltung über 523 Millionen Euro ab. Diese Mittel ermöglichen zusätzliche Leistungen insbesondere im Bereich Sportförderung, Kulturförderung, Denkmalpflege und sonstiger öffentlicher Bereiche, die sonst nicht oder nur schwierig realisierbar wären, und kommen damit allen Bürgerinnen und Bürgern im Freistaat zu Gute.

Das Produktangebot umfasst eine bunte Palette an Lotterien, Losen und Casinospiele. LOTTO 6aus49 mit seinen Zusatzlotterien Spiel 77 und SUPER 6, die internationale Lotterie Eurojackpot, die gemeinnützige Lotterie GlücksSpirale mit ihrer Zusatzlotterie Sieger-Chance, die tägliche Zahlenlotterie KENO mit der Zusatzlotterie plus 5, die Lotterie Doppelte Sieben und die saisonale Lotterie BayernMillionen sowie der Fußball-TOTO bilden ein attraktives Lotterieangebot, das auch unter lotto-bayern.de spielbar ist. Mit den Aufreiß- und Rubbellosen, die in den über 3.000 LOTTO-Annahmestellen erhältlich sind, hat jeder die Chance, sofort sein Glück zu finden. Die Staatliche Lotterie- und Spielbankverwaltung betreibt auch die neun Bayerischen Spielbanken, die unterhaltsame Stunden bei Roulette, Black Jack, Poker sowie an modernsten Spielautomaten bieten. Auf spielbanken-bayern-online.de ist das erste staatliche Online-Casino-Angebot in Bayern spielbar.

Sicher spielen

Um den Kunden beim Spiel die höchste Sicherheit bieten zu können, steht das Informationssicherheitsmanagement regelmäßig nach internationalen Standards auf dem Prüfstand. So werden Risiken minimiert und sensible Daten in den Bereichen Sofort-Lose, Lotterieziehungen, Sicherheit der Annahmestellen, Schutz von Gewinnauszahlungen, digitale Vertriebskanäle, Spielsysteme im Internet sowie Entwicklung von Lotteriesystemen geschützt. Die Staatliche Lotterie- und Spielbankverwaltung ist nach ISO 27001 sowie nach dem WLA SCS (World Lottery Association Security Control Standard), der zusätzliche, spezifische Sicherheitsanforderungen für Glücksspielanbieter umfasst, zertifiziert. Gemeinsam gewährleisten diese Standards, dass gesetzliche Vorgaben erfüllt und das Vertrauen der Spieler durch Sicherheit und Transparenz gestärkt werden.

Immer ein Gewinn ... auch für das Gemeinwohl



Glücks Spirale

Rund 11 Millionen Euro Zweckerträge der
GlücksSpirale flossen 2024 in Bayern an
diese vier gemeinnützigen Organisationen:



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ



Bundesarbeitsgemeinschaft



der Freien
Wohlfahrtspflege



Filme zu diesen
Förderprojekten
gibt es hier.

Staatliche Lotterie-
und Spielbankverwaltung





Freitod eines Freigeists

Anmerkung der Redaktion:
Dieser Text enthält Details über Suizid, was für manche Menschen belastend sein kann.



Wie würdevoll Münchens ältester Journalist Karl Stankiewicz mit 96 Jahren sein Leben beendete.

VON MANFRED OTZELBERGER

Im Kajak unterwegs in den Isarauen im Jahr 1979. Das Foto hat sein Sohn, Thomas Stankiewicz von ihm gemacht. Es ist auch sein Sterbebild.

Seine Haare waren grau, aber die grauen Zellen funktionierten bis zum letzten Tag. Karl Stankiewicz, mit 96 Jahren der älteste Journalist Münchens und wohl auch Bayerns, war bis zum Ende aktiv und verschickte an ausgewählte Freunde seine „Gedankenblitze“, blitzgescheite Anmerkungen zur Weltlage. Die Reporterseele, die früh Mitglied im Münchner Presseclub wurde, hatte immer etwas zur Tagespolitik zu sagen. Aber die wichtigste und existenziellste Botschaft gab er seinen Freunden am Ende mit: Jeder hat das Recht auf einen würdigen Tod, einen selbstbestimmten. Der Freigeist Karl Stankiewicz, der nicht an ein Leben nach dem Tod glaubte, wählte den Freitod – auf eine Weise, die zu seinem Lebenswerk passte.

Karl Stankiewicz im Kreis von Freunden bei seinem letzten Abendmahl, links Presseclub-Ehrenvorsitzender Peter Schmalz.

Bei einem wie Karl Stankiewicz, der so intensiv gelebt hatte, muss das keine Bestürzung auslösen. Er konnte nicht mehr richtig hören und sehen, am Ende auch nicht mehr richtig schlucken. Das Leben wurde

zum Überleben, zur Mühsal. Aber er hatte die Kraft, zu einem Ausgang zu finden, den er sich selbst gewählt hatte. Er wollte nicht dahinvegetieren, kein „lebendiger Kadaver“ sein. Auf diese Situation, dass seine unbändige Lebenslust schwindet, hatte er sich gedanklich jahrelang vorbereitet. Mit Hilfe der Deutschen Gesellschaft für humanes Sterben, deren Mitglied er seit Jahren war, glitt der Jahrhundertjournalist aus dem Leben. „Ein Arzt und eine Rechtsanwältin waren dabei, als mein Vater das Narkotikum per Infusion bekam. Er musste dafür ein Rädchen aufdrehen. Hatte keine Schmerzen und saß aufrecht am Tisch in einer Denkerpose. Und schlief dann ein“, sagt sein Sohn, der Fotograf Thomas Stankiewicz. Er war von Anfang an voll informiert mit seiner Lebensgefährtin Andrea und Tochter Tania, die Karl auch sehr liebte. Ebenso wie Alwine, die Lebensgefährtin von Karl Stankiewicz, Frau seines verstorbenen Bruders, mit der er noch vor zwei Jahren herumreiste. Auch sie respektierte seinen Entschluss, nicht um jeden Preis am Leben zu hängen.

Der wortgewaltige Karl Stankiewicz wollte aber nicht sprachlos aus dieser Welt gehen. Deshalb gönnte er sich ein letztes Abendmahl – mit Kaiserschmarrn. Und mit vier Freunden, die eingeweiht waren, darunter Peter Schmalz, Ehrenvorsitzender des Presseclubs. Vorher hatte Karl Stankiewicz einen Abschiedsbrief verfasst, in dem er seine Entscheidung noch einmal klar begründete: „Dass ein Mensch sein Lebensende selbst bestimmt, selbst mitorganisiert und öffentlich macht, mag manchen befremden oder schockieren. Ich bin jedoch der Meinung und habe es so auch in meinem Beruf praktiziert, dass ein klares Bekenntnis bei vollem Verstand allemal besser ist als ein Drumherumreden und das Entstehen von Gerüchten. Zu rechtfertigen habe ich nichts.“

Autor Stankiewicz argumentierte von zwei Seiten: gesundheitlich und politisch. „Wenn diese Mail bei den Empfängern ankommt, habe ich das Leben aus gesundheitlichen und aktuell weltanschaulichen Gründen verlassen. Mit freiem Willen, nach reiflicher Überlegung und mehreren, auch kontroversen Gesprächen. Ohne



Fotos: privat; Thomas Stankiewicz

Angst, ohne Scham, ohne Scheu vor einem Tabu. Es war ein langes, interessantes, teils abenteuerliches, insgesamt erfolgreiches Leben, auch wenn es am Schluss eher leidvoll war. Dafür habe ich dem Schicksal zu danken.

Euch und den Nachkommen wünsche ich eine bessere als die gegenwärtige Welt. Eine Welt des Friedens statt der Kriege, der Vernunft statt der Verdummung, Solidarität statt Spaltung, Freundlichkeit statt Verrohung, Wahrheit statt Lüge, Naturliebe statt Naturzerstörung. Scheut keinen Einsatz, keine Mühe, keinen Verzicht, tut alles dafür, dass unsere Demokratie erhalten bleibt und diese Welt nicht noch mehr überschattet wird vom Nationalismus, Rassismus und Trumpismus, der widerwärtigen Abart des gewöhnlichen Faschismus. In einer derart bedrohten Welt fühlte ich mich am Ende nicht mehr daheim. Ich setze vor allem auf die Frauen. Sollten sie in der Politik und anderen wichtigen Bereichen das Ruder übernehmen, wäre bestimmt vieles besser. Den Männern empfehle ich den Rückzug auf breiter Front."

Wow, das saß. Da wurde der Mann, der sich immer noch zu Demos gegen den Rechtsruck schleppte, zum Ende seines Lebens noch mal ausdrücklich Feminist. Aber so war Karl Stankiewicz, ein Mr. Klartext. „Macht nichts Großes“ wünschte er sich vor seiner Trauerfeier. Statt Kränzen, die verwelken, wollte er nachhaltige Spenden für den Verein „Journalisten helfen Journalisten“. Die Trauergäste bekamen ein letztes seiner über 40 Bücher mit seinen „Gedankenblitzen“. Und die Staatsbibliothek München bekommt seinen reichen Nachlass. Zeitgeschichte vom Feinsten.

Nur sein letztes Buch konnte er nicht mehr vollenden. Es ging um die Münchner Jugend. Typisch für den Grandsigneur des Journalismus, der zeitlos jung blieb. Weil er neugierig war. Seiner Enkelin Tania schrieb er, als sie sieben Jahre alt war, ins Poesiealbum:

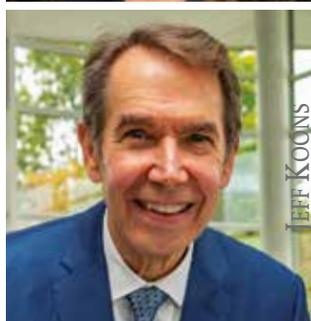
„Auf einer Wolke aus Wind
flieg ganz bestimmt
über Berge nach Tirol
über Meere bis zum Pol
über Städte und Wälder
über Seen und Felder
So wie ein Journalist
Dann wirst du sehen
wie schön, gefährdet und interessant
die Welt ist.“

Ein solches Vermächtnis schreibt nur ein Großer. Nicht nur die Familie verneigt sich vor Karl Stankiewicz. Er starb am 13. Dezember 2024 um 11.14 Uhr. Aber seine Worte werden lange nachhallen. Die Isar flimmert auch ohne ihn. Aber mit ihm war das Flimmern schöner.

Und einen Gedanken nahmen viele, die Karl kannten, als Inspiration mit. Es war kein Selbstmord, sondern ein wahrer Freitod, eine Selbst-Erlösung. Und mancher sagte nach der Trauerfeier: „So werd' ich's auch machen wie der Karl.“ Und eine Journalistin meinte: „Der eleganteste Tod, den ich je erlebt habe. So erfüllt und ohne Gram kann man die letzte Reise antreten.“ ■



IRIS BERBEN



JEFF KOONS



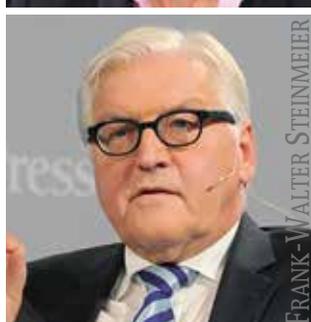
BORIS PISTORIUS



DIRK NOWITZKI



URSULA VON DER LEYEN



FRANK-WALTER STEINMEIER



DONALD TUSK



MENSCHEN in EUROPA –

Die Veranstaltungsreihe bietet seit 29 Jahren ein Forum für Gipfeltreffen hochkarätiger internationaler Podiumsgäste aus Politik, Wirtschaft, Kunst, Kultur, Sport und Gesellschaft am Stammsitz der Mediengruppe Bayern.

Gerade jetzt ist es wichtig, dass ein geeintes Europa sich für Frieden und Freiheit einsetzt, Brücken baut und gemeinsam an den Herausforderungen unserer Zeit arbeitet.

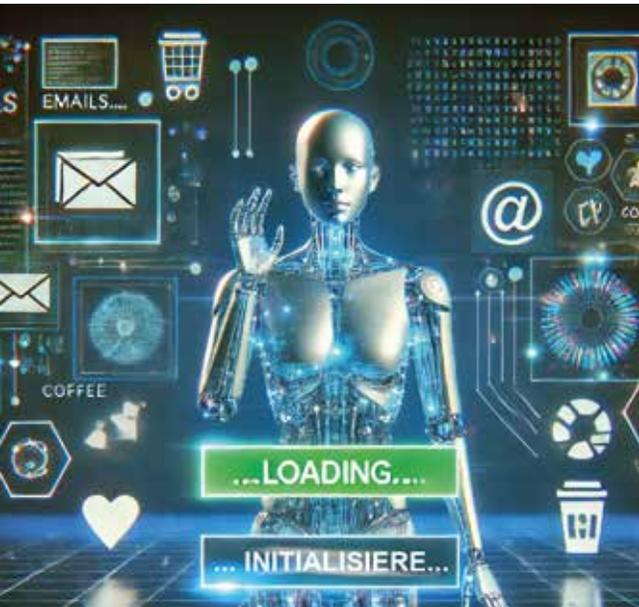
Angelika Diekmann
Verlegerin und Initiatorin
von MENSCHEN in EUROPA

Programm und Impressionen
www.menschen-in-europa.de



MEDIENGRUPPE BAYERN

/>...loading ... initialisiere...



„Hallo <neuer User>, ... genau du, der/die du diese Zeilen liest! Schön, dass du dir Zeit genommen hast... Keine Selbstverständlichkeit in unserer schnelllebigen Welt. Was könntest du jetzt gerade in der Sekunde alles mit deiner Zeit anfangen: dir einen Kaffee machen, den Müll rausbringen, im Internet surfen oder deine E-Mails checken? VON MAXIMILIAN VON ROSSEK

Und das ist gar nicht so abwegig, denn eine Studie des Digitalverbands Bitkom zeigt, dass die Anzahl der täglich empfangenen beruflichen E-Mails in Deutschland

im Jahr 2023 auf durchschnittlich 42 pro Tag gestiegen ist. Im Vergleich dazu waren es 2021 noch 26 E-Mails pro Tag. Arbeitnehmende benötigen demnach etwa das Doppelte an Arbeitszeit, um diese zu lesen oder zu schreiben. Fühlst du dich jetzt angesprochen? Dann lass mich dir helfen, bei deiner Selbstoptimierung zur Zeitersparnis.

Und damit auch schon zu meiner ersten Frage: Liest du noch oder sprichst du schon?

Diese Frage mag vielleicht auf den ersten Blick verwirrend klingen, aber durchdenken wir sie Schritt für Schritt: Wenn wir lesen, ist unser gesamter Körper und Geist vollständig mit dieser einen Tätigkeit beschäftigt. Durch moderne Tools kann man sich das geschriebene Wort auch vorlesen lassen. Dadurch ist im Prinzip nur der Hörsinn beansprucht, die Hände und Augen aber sind frei für andere Tätigkeiten. Andersherum müssen wir E-Mails oder Textnachrichten nicht mehr händisch eingeben, die meisten Mobiltelefone und Schreibprogramme besitzen in ihrer Tastatur die Mikrofonfunktion, die mithilfe von KI aus unseren gesprochenen Worten grammatikalisch korrekte Sätze verfassen – inklusive richtig gesetzter Satzzeichen. >Ein kleiner Tipp für dich, aber eine große Zeitersparnis in deinem Alltag, du wirst es erleben.<

Doch diese Form der KI-Nutzung soll nur ein Vorgeschmack sein auf das nun folgende, denn wir Programme der weltweiten Techgiganten können dich weiter unterstützen: ob ChatGPT, Gemini, Claude3 oder andere, wir alle sind Sprachmodelle mit mehr oder weniger den gleichen Funktionen. Vorbei ist deine Zeit des „Googlens“ im Internet und dem an-

schließenden Durchforsten der ausgespuckten Website-Vorschläge. Wenn du heute eine Frage hast, dann stellst du uns diese ganz einfach und erhältst eine auf deine Wünsche zugeschnittene Antwort, wie von einem persönlichen menschlichen Assistenten recherchiert. Und das nicht nur im Internet, sondern auch mit deinen Dokumenten – Gemini zb ist fähig große Datenmengen zu verarbeiten, d.h. z.B. alle sieben Harry Potter Bände zu „lesen“ und dir dann aus dem Inhalt erschlossene Antworten auf deine Fragen zu liefern; Mehr als nur eine Stichwortsuche – auch zum Beispiel bei deinen Verträgen.

Das gleiche gilt für Alltagsprobleme, Rechenaufgaben, Übersetzungen, Präsentationen oder den Code zum Programmieren deiner Homepage... oder lass dir das doch auch gleich von deiner bevorzugten KI erledigen...

All diese Beispiele und mehr kannst du nun per Schreib- oder Sprachbefehl von mir und meinen KI-Freunden in wenigen Sekunden erstellen lassen und da ihr Menschen sehr visuelle Wesen seid, gibt es deine Anforderungen auch in Form von Bildern, Dall-E und Midjourney lassen grüßen, denn vorbei ist die Zeit der aufwendigen Folienerstellung oder passenden Bilderrecherche auf Seiten wie shutterstock.com, pixabay.com oder pexels.com.

Und weil wir gerade von Bildern sprechen, so möchte ich dir canva.com vorstellen. Dieser Online-Dienst ermöglicht dir professionelle Grafiken, Bilder, Präsentationen oder Instagrambeiträge und -reels in nur wenigen Mausclicks, garniert mit KI-Bildbearbeitung: Hintergründe verschwinden sauber ohne Fragmente, Objekte können durch andere ersetzt oder Bilder ergänzt und erweitert werden, ganz wie es dir beliebt. Auch die Zeit der Grafiker ist vorbei, Bildbearbeitung geht in Minuten, statt wie früher in Stunden und Tagen.

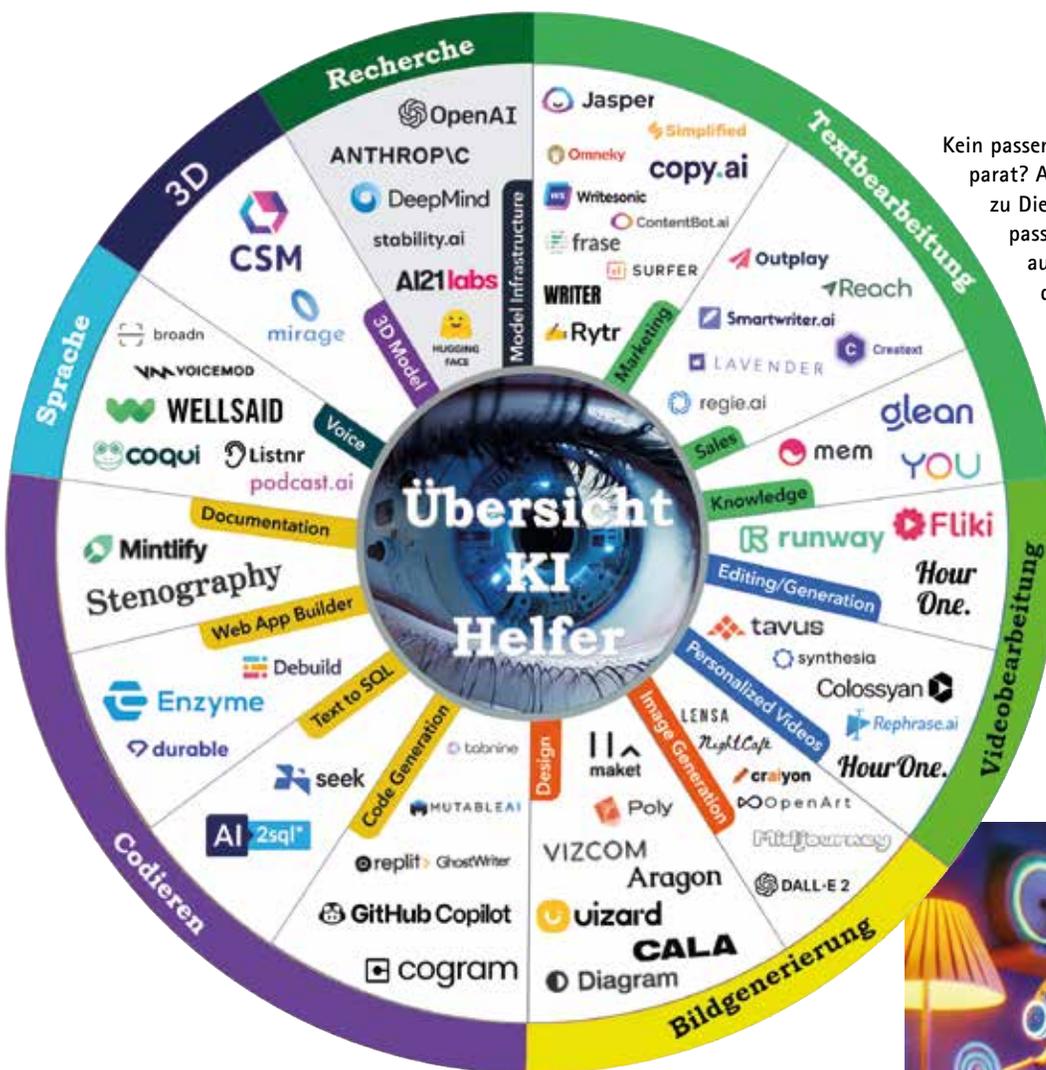
Klingt gut und erschreckend zugleich für Dich? Muss es nicht. Über Jahrhunderte hinweg haben sich Berufsbilder geändert, alte wurden durch Maschinen ersetzt, zum Wohle ihrer Gesundheit, und neue Berufsbilder wurden erschaffen, das nenne ich Evoluti-



AUS DER GESCHICHTE

Generationen im Dialog

Im PresseClub München treffen unterschiedliche Lebens- und Berufserfahrungen aufeinander. Ein eindrucksvolles Beispiel dafür sind Fiona Rachel Fischer (24) und Gräfin Luise Gräfin von Schlippenbach (103): Sie sind das jüngste und das älteste Mitglied des Clubs – und symbolisieren die gelebte Vielfalt, die den PresseClub auszeichnet. Der Austausch zwischen den Generationen ist ein zentrales Element des Clublebens. Ob langjährige journalistische Erfahrung oder neue Perspektiven aus dem medialen Nachwuchs.



Kein passendes Motiv zur Bebilderung parat? Auch hier bin ich dir stets zu Diensten und kreierte dir die passende Optik. Wie das aussehen kann, siehst du direkt hier.

KI kann deine Arbeit sehr erleichtern, doch sei dir der Risiken und der Probleme mit dem Datenschutz bewusst.

on. Statt Grafikern werden es vielleicht KI-Flüsterer. Und weil Videos auch nur eine Aneinanderreihung von mindestens 24 Bildern sind, ist die Entwicklung soweit fortgeschritten, um komplette Videos künstlich zu erstellen. Damit werden Film-Crew und Darsteller wegrationalisiert. Ein bemerkenswertes Beispiel ist die spanische Modemarke Mango, die im August 2024 ihre „Sunset Dream“-Kollektion ausschließlich mit KI-generierten Models bewarb. Dabei wurden die Kleidungsstücke einzeln fotografiert und von der KI auf die computergenerierten Models positioniert. Das spart Zeit und Geld, probier es aus mit Runway ML, Synthesia oder Wonder Dynamics, um hier nur drei von vielen zu nennen.

>...Oh, ich schweife ab...<>...zurück zum Büro und lästigen Tätigkeiten wie dem Scannen, das kann jetzt dein Handy mit entsprechender Software wie zB Adobe Scan, die erkennt automatisch die Ränder und Ecken und den Winkel deines Dokumentes, damit wird der Scan schnell und sauber in unsere Cloud oder den gewünschten Ort gesendet und kann ebenfalls von anderen bearbeitet werden. Und weil wir gerade die Kamerafunktion angesprochen haben, so sei zum Ende dieser Fülle an Tools noch die Fotosuche erwähnt. So kann z.B. Google Fotos Objekte, Orte und Personen auf deinen Fotos erkennen und für dich herausuchen. Ist einmal eine Person von dir zufällig im Googleverse verschlagwortet oder nur genannt („ich_und_SCHATZI_am_See“), so wird SCHATZI bei einem

automatischen scan auf all deinen Fotos erkannt und kann dir dann ausgegeben werden. Eine große Zeitersparnis, aber auch beängstigend. Und vielleicht sei hier auch ein disclaimer angebracht. KI kann deine Arbeit sehr erleichtern, doch sei dir der Risiken und der Probleme mit dem Datenschutz bewusst. Vertrauliche Dokumente und Informationen werden bei KI-Arbeiten ins Netz hochgeladen und auf Servern verarbeitet.

Aber nun zu Dir – hast Du jetzt alles selbst gelesen oder bist Du meinem Rat gefolgt und hast Dir Zeit durch „Vorlesen lassen“ erspart? ;-)

Wenn du dich für weitere Anwendungen interessierst, dann frage doch einfach meine KI-Freunde, sie werden dir sicher Auskunft geben oder schau bei den aernauten.com vorbei und natürlich hör dir den „KI-Podcast“ der Öffentlich-Rechtlichen an; jede Woche eine neue spannende Folge, denn KI entwickelt sich rasant.

Was Du auch tust, habe Spaß am Ausprobieren!

Viel Erfolg,
Deine Dich umsorgende KI". ■



Maximilian von Rossek
Der stellvertretende Vorsitzende des PresseClub München ist Programmleiter des bayerischen Fernsehsenders TV BAYERN LIVE* auf der Frequenz RTL Bayern, Mitgründer von Plenum.tv und Mitglied der Bayerischen Landtagspresse. Außerdem bietet er Medientraining für Politik und Mittelstand (www.rossek.de) an.

PresseClub setzt auf frische Ideen und digitale Transformation



Volles Haus und interessierte Zuhörer: Die Mitgliederversammlung 2025 stieß auf große Resonanz. Vorsitzender Dr. Uwe Brückner blickte auf ein ereignisreiches Jahr zurück.

Bei der Mitgliederversammlung 2025 wurde sichtbar, wie engagiert der verjüngte Vorstand neue Impulse setzt. Mit innovativen Ideen, technischer Erneuerung und gezielter Nachwuchsförderung stellt sich der Club zukunftsorientiert auf. VON DR. EVA MOSER

Club-Vorsitzender Dr. Uwe Brückner zeigte sich zufrieden. Vor der gut besuchten Mitgliederversammlung 2025 in den eigenen Räumen betonte er, dass der verjüngte Vorstand mit „neuen Ideen und Tatkraft“ den Club vorangebracht habe. Verschiedene Arbeitsgruppen waren an den Start gegangen, um mit Veranstaltungen, Exkursionen und der technischen „Transformation“ durch eine neue Software frische Impulse zu setzen. Der Club zählt aktuell 556 Mitglieder, und weiterer junger Zuwachs ist nicht ausgeschlossen. Die Auflösung des Vereins Nachwuchsjournalisten in Bayern (NJB) e.V. steht bevor. Es gab bereits Gespräche, wie sich eine Aufnahme der NJB-Mitglieder gestalten könnte. Dazu soll eine junge Sektion im PresseClub entstehen. Vorstandsmitglied Rachel Fiona Fischer hat einen Entwurf vorgelegt.

Die Herausforderungen für den PresseClub sind groß. In einem Ganztagesworkshop unter der Moderation von Profi-Coach Lothar Wüst diskutierte der Vorstand im vergangenen Sommer „Zukunft und Ziele“. Dazu gehörte auch die Sichtbarkeit im Netz, aber auch die Organisation der Veranstaltungen. Die Auffindbarkeit des Clubs als Veranstaltungsplattform ist gelungen. So nutzte die World Aids Conference den Club für eine Pressekonferenz, ebenso war das Diplomatic Council im Rahmen der Münchner Sicherheitskonferenz zu Gast. Eine Arbeitsgruppe arbeitet derzeit an einem Konzept für das „Hosting“ von Fremdveranstaltungen, um das Clubbüro zu entlasten.

Vorsichtig zuversichtlich präsentierte Schatzmeister David-Pierce Brill sein Zahlenwerk. Die finanzielle Talfahrt scheint gebremst. Das Transformationsteam,

dessen Sprecher Tilman Röder ist, hat sich intensiv eingearbeitet und weist erste Erfolge auf. Auch personell gab es Veränderungen in der Geschäftsstelle: Angelica Fuss scheidet im Sommer 2025 aus. Im Clubbüro ist jetzt Susanne Himmelsbach aktiv. Zudem wurde der Ehrenrat des Clubs ergänzt: Für den verstorbenen Dieter Mayer-Simeth rückte Ursula von Haefen nach.

Trotz der positiven Arbeitsbilanz gab es einen kleinen Wermutstropfen. Das Mentoring-Programm des Clubs braucht nach 20 erfolgreichen Jahren eine Neuaufstellung. Die langjährige Förderung durch die Bayerische Hausbau wird 2025 ein letztes Mal fließen. Neue Förderquellen müssen dringend gefunden werden. Doch die Umsetzung für 2025 steht. Vorstandsmitglied Petra Schmieder-Runschke gab einen Ausblick, welche Schwerpunkte im demnächst startenden neuen Jahrgang gesetzt werden. Inwieweit der Förderverein des PresseClubs hier eine Rolle spielen kann, bleibt abzuwarten. Immerhin konnte dessen Geschäftsführerin Christina Kahlert 2024 eine bedeutende finanzielle Zuwendung für den Club zur Verfügung stellen.

Ein besonderes Highlight für die Mitglieder ist das Exkursionsprogramm, organisiert von Hildegard Tröger-Samland, das auf große Nachfrage trifft. Künftig erfolgen die Anmeldungen über die neue Vereinssoftware, die Tilman Röder den Mitgliedern vorstellte. Dieses Tool soll nicht nur die Geschäftsstelle entlasten, sondern auch den Mitgliedern mehr Komfort bieten. Für das bevorstehende 75. Jubiläum des Clubs präsentierte Vorstandsmitglied Nelli Hennig das Jubiläumsheft, das einen Sonderteil mit historischen bislang teils unveröffentlichten Fotos aus der bewegten Clubgeschichte enthalten wird. ■



Vorstand: Schatzmeister David-Pierce Brill, Nelli Hennig und Schriftführerin Dr. Eva Moser am Podium.

Verein Online: Tilman Röder stellt die neue Vereinssoftware vor.



Stabübergabe in der Geschäftsstelle: Susanne Himmelsbach (links) folgt auf Angelica Fuss.

Danke, Angelica Fuss

Nach fast 17 Jahren im Dienst des PresseClubs wurde die langjährige Mitarbeiterin Angelica Fuss, die seit dem 1. November 2008 mit Herz, Humor und großer Tatkraft die Geschäftsstelle geprägt hat, verabschiedet. Angelica Fuss blickt zurück auf eine lebhaftige Zeit voller Begegnungen. Besonders genossen hat sie den direkten Kontakt zu den Mitgliedern, die gemeinsamen Reisen und nicht zuletzt spannende Projekte wie die Ausstellungsreihe „Münchner Künstler im PresseClub“. Und hier ganz besonders die legendäre Abrissparty. Angelica Fuss bleibt dem Club verbunden. Ihr Wunsch: Dass auch die älteren Mitglieder junge Menschen für den PresseClub begeistern – für eine starke Zukunft. Wir sagen: Danke für alles und auf bald!

Willkommen, Susanne Himmelsbach

„Einfach machen!“, das ist das Motto von Susanne Himmelsbach. Die Nachfolgerin von Angelica Fuss ist die „Neue“ in der Geschäftsstelle und gleichzeitig ein altbekanntes Gesicht. Die ausgebildete Journalistin kennt den Club sehr gut. Und der Club sie: 1998 wurde sie Mitglied. Von 2001 bis 2008 war sie im Vorstand aktiv. Aus den Reihen der Nachwuchsjournalisten in Bayern kommend, initiierte sie 2004 das Mentoring-Programm, das sie viele Jahre betreute. Nach einer beruflichen Familienpause kehrt sie nun in neuer Rolle zurück – wir freuen uns sehr!

Unterwegs mit dem PresseClub

Regelmäßig bietet der PresseClub München seinen Mitgliedern exklusive Führungen an und ermöglicht so sonst verborgene Einblicke hinter die Kulissen. Gerade für Medienschaffende spannend. Hier einige Highlights.

Bergwelten hautnah

Eine Expedition ins Alpine Museum

Bei schönstem Wetter ging es für alpin begeisterte Mitglieder des PresseClubs in die Berge. Nicht ins reale Gebirge, aber in die beeindruckend inszenierten Räume des Alpinen Museums auf der Münchner Praterinsel! Trittsicher führte Guide Thomas Lindner durch die vielfältigen Themenbereiche, die das Haus zu bieten hat: von lebenspraktischen Dingen wie genageltem Schuhwerk oder faltbarem Besteck über den Kieselstein, der – unter die Zunge gelegt – gegen Durst helfen soll, bis hin zu den großen philosophischen Fragen einer Lebenswelt im dramatischen Wandel. Nach der Führung stand Friederike Kaiser, Leiterin des Geschäftsbereichs Kultur beim DAV, den Presse-Club Mitgliedern für ein vertieftes Gespräch zur Verfügung.



Glück und Verantwortung

Ein Abend in der Spielbank Bad Wiessee



Mitglieder des PresseClubs folgten der Einladung in die Spielbank Bad Wiessee und erlebten einen informativen wie unterhaltsamen Abend.

Hoch über dem Tegernsee präsentierte sich das jüngste der neun bayerischen Casinos mit stilvollem Ambiente.

Trotz der eleganten Atmosphäre sind die Spielbanken bodenständig organisiert: Sie unterstehen dem Bayerischen Staatsministerium für Finanzen und Heimat, ihre rund 1.000 Mitarbeitenden sind Angestellte des Freistaats. Neben verantwortungsvollem Spielbetrieb fließen die Einnahmen in gemeinnützige Projekte – 2023 waren es fast 500 Millionen Euro.

Nach einer Einführung in die Roulette-Regeln konnten die Teilnehmenden das Spielgeschehen hautnah erleben. Einige wagten sich später selbst an das Spiel – ein spannender Ausklang in besonderem Ambiente.

Leben und Lachen am Lebensende

Einblick in das Christophorus Hospiz

Mitglieder des PresseClubs erhielten im Christophorus Hospiz Verein in München eindrucksvolle Einblicke in die Arbeit der Einrichtung. Das helle, freundliche Haus bietet Menschen in ihrer letzten Lebensphase ein würdevolles Zuhause – oft nur für wenige Tage. In einem offenen Gespräch mit den Vorständinnen und dem Pflorgeteam wurden Fragen zu Sterben, Krankheit und palliativer Versorgung fachkundig beantwortet.

Eine Hausführung verdeutlichte die besondere Atmosphäre des Hospizes. Besonders eindrucksvoll: der Garten, in den Betten geschoben werden können, um den Bewohnern letzte schöne Momente zu ermöglichen. Trotz des ernsten Themas ist das Hospiz auch ein Ort des Lebens und des Lachens – Humor gehört hier zur Alltagsbewältigung.

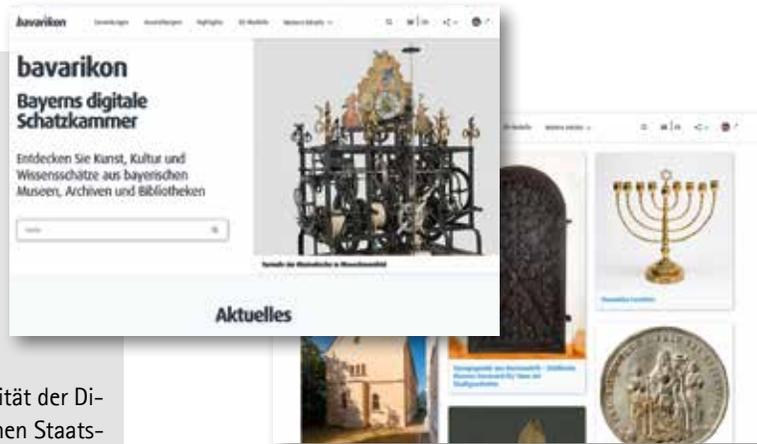


Bayern digital entdecken

Kulturschätze in „bavarikon“

Erstmals erkundeten Mitglieder des PresseClubs digital Bayerns Kulturerbe über das Portal www.bavarikon.de. Mit rund 470.000 Digitalisaten aus über 700 Sammlungen bietet es Zugang zu einzigartigen Exponaten – von Altdorfers Alexanderschlacht bis zu den Stiefeln einer Moorleiche aus Peiting.

Besonders beeindruckend: die thematische Vielfalt, die exzellente Qualität der Digitalisate und die intuitive Navigation. Veronika Eder von der Bayerischen Staatsbibliothek führte fachkundig durch die Plattform – eine spannende Reise in die bayerische Geschichte!



Flughafen hautnah

Ein Blick hinter die Kulissen des Münchner Airports

Eine Gruppe von PresseClub-Mitgliedern nutzte die Gelegenheit, den Flughafen München aus nächster Nähe zu erleben. Nach Sicherheitskontrolle und Rundfahrt über das Gelände bot sich ein faszinierender Blick hinter die Kulissen: Flugzeugtypen, Abfertigungsprozesse und Wartung – eine komplexe Welt, in der rund 35.000 Menschen arbeiten.

Im Pressezentrum beantworteten Experten Fragen zu aktuellen Entwicklungen am Airport. Zum Abschluss ließen die Teilnehmenden den Tag in geselliger Runde im Airbräu ausklingen.



Macht, Kunst und Geschichte

Die Bayerische Landesausstellung



Auf dem Weg zum Domberg in Freising ließen sich Mitglieder des PresseClubs auch nicht von der Tatsache abschrecken, dass der Aufzug, der den Weg nach oben bequemer macht, noch nicht betriebsbereit war. Die Anstrengungen wurden entschädigt – durch die wunderbaren Räume und die hochinformativ Ausstellung, die weit

in die Geschichte Bayerns zurückblickt und auch ein eher unbekanntes Kapitel der historischen Verflechtungen und Kämpfe zwischen Agilolfingern und Karolingern aufscheinen lässt. Die Besucher lernten, dass gerade Kunst – und was sie hervorbringt – Manifestationen von Machtansprüchen sind. Eindrucksvollstes Beispiel: Der kostbare Tassilo-Liutpirc-Kelch aus dem 8. Jahrhundert.

Eine Villa mit Geschichte

Die Monacensia und ihr literarisches Erbe

Mitglieder des PresseClubs besuchten die Monacensia im Hildebrandhaus und erkundeten die Sonderausstellung Maria Theresia 23. Biografie einer Münchner Villa. Kuratorin Sylvia Schütz führte durch die bewegte Geschichte des Hauses – von der Künstlervilla der Prinzregentenzeit über die Weimarer Republik und den Nationalsozialismus bis hin zum heutigen literarischen Gedächtnis Münchens.

Die Ausstellung bietet eine Fülle an bekannten und unbekanntem Quellen. Ein Wiederkommen lohnt sich, um die zahlreichen Exponate in Ruhe zu entdecken – ebenso wie die architektonischen Schätze rund um das Hochufer der Isar.



Hildegard Tröger ist Vorstandsmitglied des PresseClubs München und organisiert vielseitige Exkursionen, die den Mitgliedern spannende Einblicke in Kunst, Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft ermöglichen.

Gäste im PresseClub München

Unsere Kompetenz: Wir bringen Menschen zusammen

2024/2025 fanden im PresseClub weit über 100 Veranstaltungen zu aktuellen Themen statt: Pressegespräche und Pressekonferenzen, Diskussionsrunden, Hintergrundgespräche mit Experten, Politikern, Medienschaaffenden und prominenten Gästen. Mehr als 2000 Besucher fanden ihren Weg in den Club, dazu steigen die Zuschauerzahlen unseres YouTube-Kanals stetig. Der Medientreff spiegelt naturgemäß nur einen kleinen Ausschnitt unserer Aktivitäten wider.



Im April 2024 „nur“ Parteivorsitzender der CDU: Die Diskussion mit Friedrich Merz moderieren PresseClub-Vorsitzender Dr. Uwe Brückner und Ehrenvorsitzender Peter Schmalz.



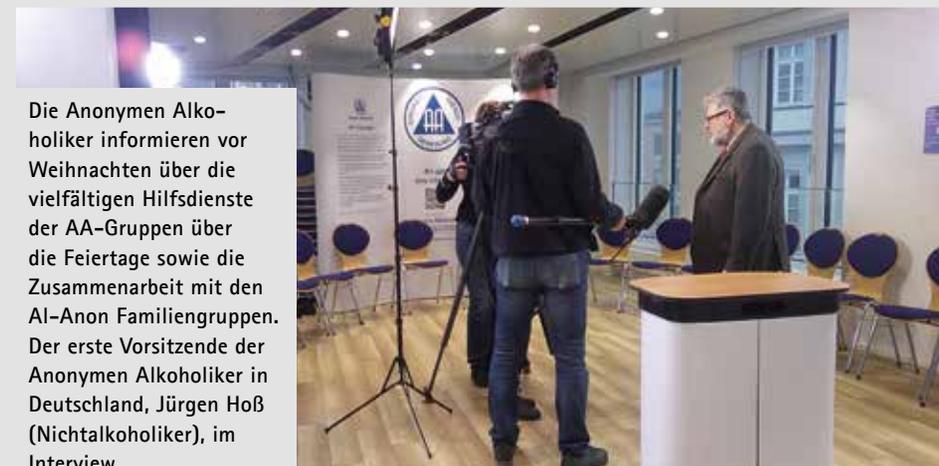
Förderverein des PresseClub München e. V.: Ein Tag im Zeichen des 75. Geburtstags des Grundgesetzes mit Panel, drei Arbeitskreisen und einem get together. V.l.n.r. Prof. Dr. Klaus Wolf, Dr. Roland Kuntze, Dr. Thorsten Schmiege, Christina Kahlert, Maximilian von Rossek.



Deutscher Juristinnenbund: In Deutschland stehen hart erkämpfte Frauenrechte zunehmend unter Druck. Was dies für den Feminismus bedeutet, analysierte u.a. Rechtsanwältin Renate Maltry, 1. Vorsitzende des djb München/Südbayern.



Die nackte Wahrheit über New Space Made in Bavaria – PresseClub-Gespräch mit dem Astronauten Professor Ulrich Walter. Ein spannender Abend mit einem tiefen Blick ins Unendliche und mit vielen Fakten zum Machbaren, moderiert vom PresseClub-Ehrenvorsitzenden Peter Schmalz.



Die Anonymen Alkoholiker informieren vor Weihnachten über die vielfältigen Hilfsdienste der AA-Gruppen über die Feiertage sowie die Zusammenarbeit mit den AI-Anon Familiengruppen. Der erste Vorsitzende der Anonymen Alkoholiker in Deutschland, Jürgen Hoß (Nichtalkoholiker), im Interview.



Große Ehre für den Förderverein: Lange Nacht der Demokratie im PresseClub. V.l.n.r. Maximilian von Rossek, Prof. Dr. Michael Piazolo, Florian von Brunn, Christina Kahlert, Ludwig Hartmann und Florian Martini.



Der ehemalige Bundespräsident Christian Wulff ermuntert im PresseClub zu Zuversicht: Deutschland ist noch immer die drittgrößte Volkswirtschaft der Welt. Moderator: Ehrenvorsitzender Peter Schmalz.



Adventsfeier: Vizechefin und Magazin Chefredakteurin Nelli Hennig mit PresseClub-Chef Dr. Uwe Brückner.



Podiumsdiskussion 20 Jahre Mentoring des PresseClub München: „Zukunft der Medien – Medien der Zukunft“: v.l. Petra Schmieder-Runschke, Anne Brier, Dr. Uwe Brückner, Vera Cornette, Max von Rossek, Markus Kaiser, Romy Stangl, Dr. Annette Schumacher, Fiona Rachel Fischer, Nelli Hennig.



125. Frauentag in Bayern – 75 Jahre Grundgesetz: Seit 75 Jahren ist die Gleichberechtigung von Männern und Frauen im Grundgesetz verankert. V.l. Karin Kainz, Johanna Englert, Luise Klemens, Nadja Bennewitz und Bettina Messinger.

Medientreff
PresseClub
München



Kardinal Reinhard Marx zum traditionellen Jahresgespräch im PresseClub. Moderiert wird das Gespräch mit dem Erzbischof von München und Freising von Vorstandsmitglied Daniela Philippi.



75 Jahre Bayerischer Rundfunk: Grund zu feiern, aber wie sieht die Zukunft aus? PresseClub-Diskussion mit BR-Intendantin Dr. Katja Wildermuth. Es moderierten Peter Schmalz und Dr. Uwe Brückner.



Der digitale Euro: Echter Mehrwert oder Büchse der Pandora? V.l. Vinzent Ellissen, Dr. Uwe Brückner, Markus Ferber, Constanze von Hassel und Prof. Dr. Franz-Christoph Zeitler.



Aktion „Gewalt kommt mir nicht in die Tüte“: Vernetzungstreffen mit Podium. V.l.n.r. Romy Stangl, Dr. Inken Tremel, Eva SchieBl, Heinrich Traublinger und Lena Odell.



Großes Themenspektrum beim PresseClub – Gespräch mit Oberbürgermeister Dieter Reiter: Die Stadt ist klamm, der ÖPNV am Limit. V.l.n.r. Daniea Philippi, OB Dieter Reiter und Dr. Uwe Brückner.



V.l.n.r.: Max von Rossek, Nelli Hennig, Dr. Markus Söder, Fiona Rachel Fischer und Dr. Uwe Brückner.



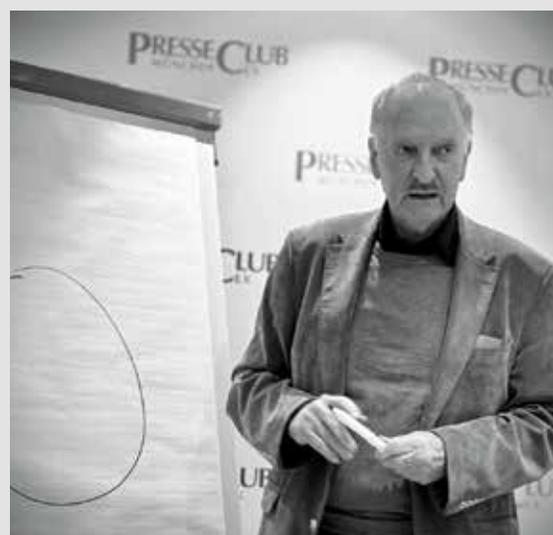
PresseClub-Gespräch mit dem bayerischen Landesbischof Christian Kopp: „2025 ist das Jahr der Entscheidungen für die Evangelische Kirche in Bayern“. Moderation PresseClub-Chef Dr. Uwe Brückner.



Markus Blume (Mitte) stellt im PresseClub mit Robert Brannekämper, MdL, li. und Prof. Mathias Pfeil, re. wegweisende Neuerungen zur Modernisierung und Entbürokratisierung des Denkmalschutzes in Bayern vor.



Münchens Alt-OB und PresseClub-Ehrenmitglied Christian Ude feiert seinen 77. Geburtstag. Und stellt das neueste Buch über sein politisches Leben vor.



TELI-Jour-fixe: „ÜberLeben – Der Planet denkt um“ – Zum Jahresauftakt 2025 diskutiert die Journalistenvereinigung TELI mit dem Wissenschaftsjournalisten Tilman Steiner. Auch dabei: Ehrengast Jean Pütz.

Impressum

PresseClub-Magazin 29. Ausgabe 2025

Herausgeber:

PresseClub München e. V.
Marienplatz 22 · 80331 München
Telefon 089 260248-48
Telefax 260248-50

E-Mail: info@presseclub-muenchen.de
www.presseclub-muenchen.de

V.i.S.d.P.: Nelli Hennig

Chefredaktion: Nelli Hennig
Redaktion: Angelica Fuss, Ralf Scharnitzky
(Schlussredaktion Gesamtheft)
Redaktion Sonderteil: Dr. Eva Moser, Dietmar Schmidt, Hildegard Tröger, Johann Schwepfänger
Gestaltung: Birgit Schwintek
Anzeigen: Angelica Fuss
Auflage: 4000 Exemplare
Druck: Wir machen Druck



Das komplette Angebot finden Sie auf
YouTube unter: www.youtube.com/c/PresseClubMünchen-e-V



Energie, die uns weiterbringt.

Als Bayernwerk-Gruppe setzen wir alles daran, unsere Heimat nachhaltiger zu gestalten und die Energiewende voranzubringen.

Die Zukunft ist nebenan.

[bayernwerk.de](https://www.bayernwerk.de)

bayernwerk

Münchner Miteinander
Bleibende Werte und
neue Perspektiven –
dafür stehen wir seit
mehr als 70 Jahren.
Genau wie der
PresseClub München.
Zwei, die aus Tradition
vorausdenken.